Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Republik. 1918-1930
42 (1928)

257 (1.11.1928)

urn:nbn:de:gbv:45:1-527890

Visual Library

42. Jahrgang

Die „Republik" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Abonnementspreis beträgt für einen Monat für Abholer von der Expedition (Peterstraße 76) 2.15 Reichsmark, frei Haus und durch die Post bezogen für den Monat 2.50 Reichsmark.

Republik

Preis 10 Pfennig

Anzeigen: mm-Zeile oder deren Raum für Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend 12 Pfennig, Familienanzeigen 10 Pfennig, für Anzeigen auswärtiger Inserenten 25 Pfennig. Reklamen: mm-Zeile lokal 60 Pfennig, auswärtige 85 Pfennig. Rabatt nach Tarif. Platzvorschriften unverbindlich.

Norddeutsches Volksblatt – Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg-Ostfriesland.

Hauptexpedition: Peterstraße 76 Fernsprecher Nr. 58 u. Nr. 109 | Wilhelmshaven-Rüstringen, Donnerstag, den 1. November 1928 * Nr. 257 | Redaktion: Peterstraße Nr. 76 Fernsprecher Nr. 58 u. Nr. 109

In Friedrichshafen glatt gelandet.

Begeisterte Kundgebungen beim „Zeppelin"-Empfang. – Was Dr. Eckener über die Rückfahrt berichtet. – Akademische Ehrungen für Eckener und Dürr.

(Friedrichshafen, 1. November. Eigener Radiodienst.) Heute früh um 4.35 Uhr erschien das Luftschiff „Graf Zeppelin" endlich über Friedrichshafen. Als das Propellergeräusch ertönte, war der Luftriese auch schon da und in der fahlen Morgendämmerung gut zu erkennen. Die Menschen standen dicht gedrängt auf den Straßen und riefen dem Zeppelin ihren Willkommensgruß zu. Es wurden sofort die Vorbereitungen zu den letzten Landungsmanövern getroffen. Um 7.08 Uhr ist „Graf Zeppelin" nach 71stündiger Fahrt in Friedrichshafen glatt gelandet.

Als das Luftschiff zur Landung ansetzte, spielte die Musik das Deutschlandlied und die amerikanische Nationalhymne. Die Menge rief in das Propellergeräusch laut ihr „Herzlich Willkommen" und „Hurra" hinein. Sie vermochte, immer zahlreicher werdend, schließlich die Postenkette zu durchbrechen.

Die Rücksichten auf Nebelbänke bei Neufundland und auf ein Tief bei Irland sowie ein starker Wind von 85 Stundenmeilen, der das Luftschiff annähernd 150 nautische Meilen nordwärts abtrieb, bedingten diese längere Fahrtdauer. Diese Umstände verhinderten daher auch eine Landung am Mittwoch abend in Friedrichshafen.

Nach einer Mitteilung der Postbehörde in Washington führt „Graf Zeppelin" bei diesem Flug 101 683 Stück Postsachen mit sich, und zwar 49 745 Briefe und 51 938 Postkarten. Aus Portoeinnahmen werden der deutschen Reichspostverwaltung 75 713 Dollar gutgeschrieben werden.

(Friedrichshafen, 1. November. Radiodienst.) Als der Zeppelin heute in der frühen Morgenstunde über Friedrichshafen erschien, säumte fast niemand mehr, im Zimmer zu bleiben. Eine förmliche Völkerwanderung setzte hinaus zum Flugfeld der Zeppelinwerft ein. Hier standen die Menschen bald in dichten, kaum zu übersehenden Reihen. Das Luftschiff machte erst noch einen längeren Schleifenzug und tauchte erst gegen 7 Uhr wieder über dem Platz auf. Der Bug senkte sich sehr steil und kurz nach 7 Uhr berührten auch schon die ersten Haltetaue den Boden. Jetzt hielt es die Menschenmenge nicht länger. Obwohl eine Polizeikette zur Absperrung gezogen war, konnte sie die begeisterte Menge nicht halten. Im selben Augenblick, da das Luftschiff den Boden berührte, stürzten die Menschen darauf zu. Der Lautsprecher, der ihnen die Landungsvorgänge schildern sollte, wurde förmlich überrannt und zu Boden gerissen. Am „Zeppelin" ließ man Eckener hochleben und sang vielhundertstimmig das Deutschlandlied mit. Als Dr. Eckener sich zeigte, wuchsen die Huldigungsrufe, so daß sie sich aus Entfernung wie das wilde Brausen des Meeres anhörten. Der Raum um das Luftschiff glich förmlich einem Meer von weißen Taschentüchern. Mit den Hurra-Rufen wollte man nicht aufhören.

•

Die Baumwollfirma Clason, Burger u. Co., sandte an Dr. Eckener, Luftschiff „Graf Zeppelin", folgenden Funkspruch: „Doktor Eckener, Luftschiff „Graf Zeppelin": Erbitten Funknachricht, ob konsignierten Baumwollballen über Bremen abwerfen und ungefähre Zeit." Darauf antwortete Dr. Eckener: Luftschiff „Graf Zeppelin", 18 Uhr. Der Baumwollballen wird von Friedrichshafen dorthin gesandt.

•

(Friedrichshafen, 1. November. Radiodienst.) Nachdem man Dr. Eckener mit vieler Mühe einen Weg durch die Menschen, die ihn sämtlich die Hand schütteln wollten, gebahnt hatte, gab er in seinem wundervoll mit Blumen ausgeschmückten Arbeitszimmer Pressevertretern erste Auskünfte über den Fahrtverlauf. Er sagte u. a.: „Wir haben eine schwere Nebelfahrt hinter uns. Der letzte Teil der Fahrt führte durch dichte Nebel, so daß die Navigation nicht leicht wurde. Ich habe infolgedessen die ganze Nacht kein Auge zugetan. Schon bei Brest an der französischen Küste fuhren wir in die ersten langen Nebelfetzen hinein. Wir mußten uns demzufolge von Land Meldungen über Position geben lassen. Aber im ganzen hat auch unsere Navigation gut funktioniert. Das Schiff hat sich glänzend bewährt und wir können als praktisches Hauptergebnis dieser Ozeanfahrt feststellen, daß der Beweis für die Möglichkeit eines Ozeanverkehrs vollkommen erbracht ist. Natürlich brachten die Beschädigungen an der Stabilisierungsfläche uns auf der Hinfahrt in eine unangenehme Situation. Aber gerade die Tatsache, daß wir trotzdem ohne fremde Hilfe weiterflogen und einen Teil der Ausbesserungsarbeiten in der Luft erledigten, ist der beste Beweis für die Sicherheit des Luftschiffes. Leute, die es haben in der Luft schlingern sehen und darüber Vermutungen äußerten, hätten einmal zu dieser Zeit die Schiffe auf dem Meere schwanken sehen sollen. Es war ein beträchtlicher Unterschied zu unsern Gunsten. Auch die Maybach-Motoren haben sich gut bewährt. Wir haben auf der ganzen Fahrt nicht die geringste Störung in den Maschinen gehabt."

Zum Schluß erklärte der Führer des Luftschiffes, er sei müde und müsse sich erst einmal ausschlafen. Auch die Besatzung brauche zunächst Ruhe. Während dieser Zeit würde „Graf Zeppelin" einer Ueberholung unterzogen, so daß sich Angaben über den Zeitpunkt des Fahrtantritts nach Berlin noch nicht machen ließen.

(Eigenmeldung aus Freiburg.) Die Universität Freiburg ernannte durch ihre naturwissenschaftlich-mathematische Fakultät Dr. Eckener und den Leiter des Zeppelin-Luftschiffbaues Dr. Dürr zu Ehrendoktoren.

Mit einem lebenslänglichen Freiflugschein geehrt.

Peter Supf, ein ehemaliger Kriegsflieger, hat die Schönheiten der Fliegerei in drei Werken dichterisch gestaltet. Die Deutsche Lufthansa hat sich entschlossen, dem Dichter, der im Kriege schwer verwundet wurde und im Frieden begeisterte Gedichte über seine Erlebnisse in den Lüften schrieb, einen lebenslänglichen Freiluftschein zu überreichen.

Botschafter Hoesch bei Poincaré.

(Eigenmeldung aus Paris.) Ministerpräsident Poincaré empfing am Mittwoch den deutschen Botschafter von Hoesch. Die Unterredung dauerte 40 Minuten. Wie verlautet, hat der Botschafter auch dem Ministerpräsidenten gegenüber der Ansicht der deutschen Regierung Ausdruck gegeben, daß die in Aussicht genommene Reparationskonferenz nach Möglichkeit aus unabhängigen Sachverständigen gebildet werde.

Schiff im Marseiller Hafen gesunken.

(Pariser Meldung.) In Marseille sank am Mittwoch mittag ein zum Auslaufen bereiter Dampfer mit 250 Personen und 300 Tonnen an Bord im Hafen. Mannschaft und Passagiere konnten beizeiten gerettet werden, da der Dampfer bereits um zwei Uhr nachts Notsignale gegeben hatte. Trotzdem jedoch sogleich alle Pumpen eingesetzt wurden, um das im Innern hochsteigende Wasser zu beseitigen, konnte das langsame Sinken des Schiffes nicht aufgehalten werden. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab bisher über die Ursachen des Unglücks keinerlei präzise Anhaltspunkte. Das in Marseille verbreitete Gerücht, demzufolge ein Sabotageakt im Zusammenhang mit dem gerade beendeten Matrosenstreik vorliege, entbehrt jeder Grundlage.

Die Geliebte ins Wasser gestoßen.

Das Schwurgericht in Landsberg (Warthe) verurteilte den Landmessergehilfen Karl Engmann, der seine Geliebte, die der Geburt eines Kindes entgegensah, in die Warthe gestoßen hatte, wegen Totschlages im Affekt zu acht Jahren Zuchthaus. Der Staatsanwalt hatte wegen vorsätzlicher Tötung die Todesstrafe beantragt.

Verhängnisvolle Autofahrt.

(Löbau, 1. November. Radiodienst.) In der Nacht zum heutigen Donnerstag fuhr auf der Landstraße nach Königsbrück ein Auto in voller Fahrt gegen einen Baum. Dadurch wurde der Besitzer und Führer des Gefährtes getötet, während die andern drei Autoinsassen, drei Herren, schwere Verletzungen davontrugen.

Der Reichstag ist nunmehr endgültig zum Dienstag, 13. November, nachmittags 3 Uhr, einberufen worden.

... Und dann der blinde Passagier?

Aus Amerika wird heute gemeldet: Das Interesse in Amerika für den Rückflug des „Graf Zeppelin" nach Europa hält unvermindert an. Begreiflich ist, daß dem „blinden Passagier" Clarence Terhune ein beträchtlicher Raum in der Presse gewidmet wird. Man ist zwar allgemein der Ansicht, daß er sich durch seinen Streich eine schöne Zukunft geschaffen habe, nimmt auch mit Befriedigung davon Kenntnis, daß die deutschen Behörden den jungen Ausreißer wohlwollend behandeln wollen, fragt sich aber auch gleichzeitig, wie trotz der scharfen Kontrolle, die in Lakehurst bestand, es dem jungen Bengel möglich geworden ist, sich in das Luftschiff einzuschmuggeln. Das Stationskommando in Lakehurst steht vor einem Rätsel. Es gesteht, daß es sich kein Bild davon machen kann, wie Clarence Terhune die Kontrolle überlisten konnte, die außerordentlich scharf gehandhabt wurde. Soll die Idee, sich in den Zeppelin einzuschmuggeln, tatsächlich nur allein in dem Kopfe des „blinden Passagiers" entstanden sein? Es ist immerhin ein gewaltiger Unterschied, sich in ein Schiff einzuschmuggeln, als in ein Luftschiff. Nicht nur die Ueberwachung war beim „Graf Zeppelin" ungleich schärfer als bei jedem anderen Ozeandampfer, auch die Versteckmöglichkeiten sind beim Luftschiff äußerst geringer, als selbst bei den kleinen an der Küste hin- und herpendelnden Dampfern. So darf es nicht wundernehmen, daß man schließlich auch auf die Idee kommt, daß irgendein gerissener Geschäftsmann oder Unternehmer den jungen Clarence als eine ausgezeichnete Reklame benutzte, und sich die Verwirklichung dieser Reklame eine Stange Geld kosten ließ. Man ist zu dieser Vermutung gekommen, weil man auf Grund der Ortskenntnisse vielfach der Meinung ist, daß Clarence Terhune nur mit Hilfe eines Eingeweihten an Bord des Zeppelins gelangt sein kann, für den die Möglichkeit bestand, den Jungen nicht nur in die Halle, sondern in einem unbewachten Augenblick auch an Bord des Luftschiffes zu bringen.

Der „blinde Passagier" erzählte an Bord, daß er am Freitag nach Lakehurst gekommen sei und die ganze Nacht in der Halle auf eine günstige Gelegenheit gewartet habe, um an Bord zu kommen. Endlich sei der Wächter einmal von der Postluke fortgegangen und er sei rasch die Leiter hinauf in die Postladung hineingeklettert. Am Montag morgen war er so hungrig, daß er sich herausgewagt und einen Mechaniker gebeten habe, dem Luftschiffführer Bericht zu erstatten. Das sei dann geschehen. Er habe unbedingt der erste „blinde Luft-Passagier" nach Europa sein wollen, nachdem er mehrmals als „blinder Passagier" gereist sei. Wie er nach Amerika zurückgebracht werden würde, sei ihm egal. Inzwischen ist dem unternehmungslustigen jungen Mann auch von dem an Bord befindlichen Vertreter der Hearstpresse ein Engagementsangebot gemacht worden. — Harry Piel hat Mittwoch nachmittag für seinen nächsten Film auf radiotelegraphischem Wege den „blinden Passagier" des „Grafen Zeppelin" engagiert.

Frau Ministerpräsident als Lustspieldichterin.

Gräfin Margit v. Bethlen, die Gattin des ungarischen Ministerpräsidenten Graf Stefan v. Bethlen, hat ein dreiaktiges Lustspiel „Das graue Kleid" geschrieben. Das Lustspieltheater in Budapest hat das neueste Werk der literarisch schon längst erfolgreich tätigen Ministersgattin zur Uraufführung angenommen. Der Salon der Gräfin bildet einen Mittelpunkt des ungarischen politischen und künstlerischen Lebens.

Ein nervenkranker Referendar.

Bei dem Oberkastellan des Potsdamer Landgerichts erschien gegen sechs Uhr abends der Gerichtsreferendar Dr. Marten aus Potsdam, der zuletzt bei einem Anwalt in Werder arbeitete. Er verlangte dringend den Oberstaatsanwalt zu sprechen und schrie aufgeregt: „Meine Frau beträgt mich mit einem Referendar, ich muß jetzt beide beim Oberstaatsanwalt anzeigen." Marten geriet schließlich in eine solche Aufregung, daß man das Ueberfallkommando herbeiholen mußte. Marten wurde schließlich in das Städtische Krankenhaus eingeliefert. Er scheint sich überarbeitet zu haben. Marten, der nur dreiviertel Jahre lang ein Gymnasium besuchte, hatte sich in Abendkursen und durch Nachhilfestunden so vorbereitet, daß er seinen Referendar und Doktor machen konnte. Er ist verheiratet und Vater eines Kindes.

Landesbibliothek Oldenburg

200 000 Metallarbeiter ausgesperrt.

Trotz Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruchs. – Eine gesetzwidrige Kraftprobe der Scharfmacher.

(Wolffmeldung aus Berlin.) In einer Ministerbesprechung hat der Reichsarbeitsminister über den Konflikt in der Eisenindustrie der nordwestlichen Gruppe Bericht erstattet und mitgeteilt, daß er entsprechend den ihm durch die Schlichtungsordnung übertragenen Befugnisse den Schiedsspruch für verbindlich erklärt habe. Nach eingehender Aussprache nahm der Ministerrat hiervon Kenntnis.

(Eigenmeldung aus Bochum.) Am Mittwoch nachmittag hat mit der Entlassung der Frühschichten auf sämtlichen Werken der rheinisch-westfälischen Metallindustrie die Aussperrungsaktion des Arbeitgeberverbandes der nordwestlichen Gruppe, von der 225 000 Arbeiter betroffen werden, begonnen. Die Arbeiter erhielten mit der Abschlagslöhnung den Ablehrschein. Mit der Beendigung der Nachtschicht, die bis Donnerstag morgen verfahren wird, werden die letzten Belegschaftsmitglieder zur Entlassung gelangen.

Die Aussperrungen in der Metallindustrie werden natürlich sofort Rückwirkungen auf den Ruhrbergbau zeitigen. Wie verlautet, sollen schon am Donnerstag auf den meisten Zechen des Ruhrgebiets Feierschichten eingelegt werden. Bei längerer Dauer der Stillegung der rheinisch-westfälischen Metallindustrie ist mit Bergarbeitermassenentlassungen zu rechnen.

Die Zahl der in der Gruppe Nordwest des Eisen- und Stahlindustriellenverbandes ausgesperrten bzw. entlassenen Metallarbeiter beträgt nach einer heutigen Mittagsmeldung 213 000.

(Eigenbericht aus Bochum.) Am Mittwoch nachmittag traf die Bezirksleitung des Deutschen Metallarbeiterverbandes von Berlin in Essen ein, um sofort mit den Geschäftsführern in Beratungen über die Lage einzutreten. Zunächst wurde beschlossen, einen Appell an die Metallarbeiterschaft zu richten, in dem darauf hingewiesen wird, daß der Arbeitgeberverband, offenbar, um es auf eine Kraftprobe ankommen zu lassen, trotz der Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches die Aussperrung durchgeführt hat. Die Metallarbeiter werden ersucht, keine Arbeiten zu verrichten, in deren Bezahlung nicht der volle Inhalt des Schiedsspruches zur Geltung komme. Der Aufruf ermahnt die Arbeiterschaft zur strengsten Disziplin. Nur den Parolen der Gewerkschaften sei Folge zu leisten. Der Metallbund hat seine Mitglieder angewiesen, alle Notstandsarbeiten zu verweigern. Der Vorstand des Deutschen Metallarbeiterverbandes trifft am Donnerstag in Essen ein, wo er voraussichtlich während der ganzen Zeit der Aussperrungsaktion verweilen wird. Das Bureau der Bezirksleitung des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Essen wurde zum Sitz des Aktionsausschusses bestimmt. Der Deutsche Metallarbeiterverband wird vom ersten Tage der Aussperrung ab Unterstützung an seine Mitglieder zahlen.

Der Aufruf, den der Deutsche Metallarbeiterverband an die Hütten- und Metallarbeiter richtete, lautet: Die drei Metallarbeiterverbände haben dem Schiedsspruch, obwohl er sie nicht voll befriedigte, zugestimmt. Der Arbeitsminister hat dem Antrag der Gewerkschaften stattgegeben und den Schiedsspruch für verbindlich erklärt. Damit ist ein gesetzlicher Zustand hergestellt. Allein die Arbeitgeber fragen nicht nach Recht und Gesetz. Sie haben die Aussperrungen im ganzen Bezirk durchgeführt. Ihnen kommt es nur darauf an, die Arbeiterschaft mit allen möglichen Druckmaßnahmen unter ihre Botmäßigkeit zu zwingen. Sie fragen nicht danach, daß Hunderttausende mit ihren Familien dem Elend preisgegeben werden. Durch ihre Maßnahme haben die Arbeitgeber bekundet, daß sie unter keinen Umständen die im Schiedsspruch festgelegte Lohnerhöhung zahlen wollen, obwohl die Gewerkschaften auch bei den Nachverhandlungen in Berlin den Nachweis erbrachten, daß die Metallarbeiter im Ruhrgebiet noch die längste Arbeitszeit und die geringsten Löhne haben. Die Arbeitgeber versuchen, wie in der Vergangenheit so auch jetzt, die Oeffentlichkeit zu täuschen. Sie stellen die Behauptung auf, daß der Schiedsspruch in seinen ganzen Auswirkungen für sie eine Belastung bringe, die unerschwinglich sei, obwohl einwandfrei nachgewiesen werden konnte, daß besonders für die Hüttenindustrie die Durchschnittserlöse für Hütten- und Walzwerkerzeugnisse im letzten Jahre ganz erheblich gesteigert sind. — Metallarbeiter, seid wachsam! Es geht um eure Existenz. Kein Hütten- und Metallarbeiter darf die Arbeit wieder aufnehmen, ohne daß dem Schiedsspruch und den sonstigen noch geltenden tariflichen Bestimmungen volle Geltung verschafft ist. Hütten- und Metallarbeiter, übt Solidarität! Jeder Arbeiter muß dazu beitragen, daß dieser brutale Anschlag der Arbeitgeber abgewehrt wird, damit der Willkür der Arbeitgeber jetzt und für alle Zukunft Einhalt geboten wird. Nur den Parolen der Organisationen ist Folge zu leisten. Jede Einmischung von Außenstehenden ist unter allen Umständen abzulehnen."

(Berlin, 1. November. Radiodienst.) In einer Besprechung, die gestern abend in Berlin stattfand, und an der Vertreter des Eisen- und Stahlkartells teilnahmen, äußerten diese, der Verband der nordwestlichen Gruppe werde in einer Klage vor dem zuständigen Arbeitsgericht den ergangenen und für verbindlich erklärten Schiedsspruch angreifen. Die bereits durchgeführten Kampfmaßnahmen der Aussperrung könnten nicht zurückgezogen werden.

(Bochum, 1. November. Radiodienst.) Auf der ganzen Linie von Hamm bis Düsseldorf liegen die Eisenwerke und Hütten sowie die Fabriken der weiterverarbeitenden Industrie still. Die Entlassungen wurden in Ruhe durchgeführt. Infolge der besonnenen Haltung der gewerkschaftlichen Arbeiterschaft ist es nirgends zu Ruhestörungen gekommen. Die kommunistische Hetze hat jedoch stark eingesetzt. Die Arbeiterpresse befleißigt sich eines besonnenen Tones und beschränkt sich auf schärfsten Protest gegen die Maßnahmen der Unternehmer, die nicht nur aus wirtschaftlichen, sondern auch aus politischen Gründen zu verwerfen seien. Ein Anlaß zu besonderen Sicherheitsmaßnahmen ist bisher nicht gegeben, doch haben die Unternehmer Aufpasser zum Schutze gegen Sabotageakte ausgestellt.

In allen Orten des Ruhrgebiets werden die sozialdemokratischen und kommunistischen Stadtverordneten die Einberufung der Stadtvertretungen verlangen, damit diese über Unterstützungsmaßnahmen zugunsten der ausgesperrten Metallarbeiter beschließen.

Revision im Hußmann-Prozeß?

Wie aus Essen gemeldet wird, hat der Staatsanwalt auf Anfragen der Pressevertreter erklärt, daß er sich mit dem Urteil gegen Hußmann nicht zufrieden geben könne, sondern aus rechtlichen Gründen Revision beim Reichsgericht einlegen werde. — Die Begründung des Urteils im Hußmann-Prozeß kommt, wie schon kurz gemeldet, zu dem Schluß, daß der Angeklagte wegen Mangels an triftigen Beweisen freigesprochen sei. Hußmann hörte das Urteil stehend an und zeigte keinerlei Veränderung der Gesichtszüge. Nur am Schlusse liefen ihm Tränen übers Gesicht. Aus der Begründung sei u. a. folgendes hervorgehoben: Das Gericht hat der im Dunkel der Nacht geschehenen Tat genau nachgeforscht. Der Angeklagte ist eine problematische Natur. Es ist nicht leicht, Einblick in sein Seelenleben zu gewinnen. Sachverständige und Kenner des Seelenlebens haben den Verhandlungen beigewohnt und haben ihr Gutachten erstattet. Sie sind zu dem Schluß gekommen, daß der Angeklagte sadistischer und hoch queller Neigungen verdächtig sei. Wenn das Gericht von dem Gutachten der Sachverständigen ausgeht, dann könne der Schluß berechtigt sein, daß der Angeklagte an sich der Tat fähig wäre. Wiederum aber hat auch das Gericht aus verschiedenen Momenten die Folgerung ziehen müssen, daß Daube solchen Annäherungen gegenüber doch nicht immer die nötige Widerstandskraft gezeigt habe. Wegen der Tatindizien ist das Gericht der Auffassung, daß eine Reihe von Indizien zuungunsten des Angeklagten sprechen, so z. B. die Zeitdifferenz und die Blutfrage. Die Indizien haben aber das Gericht nicht überzeugen können, daß der Angeklagte der Täter ist.

Wie das „Neue Wiener Journal" meldet, weilt die Mutter des freigesprochenen Karl Hußmann seit Beginn des Prozesses in Wien. Sie ist eine Deutschamerikanerin und besitzt ausgedehnte Kaffeeplantagen in Zentralamerika. Ihren Sohn hat Frau Hußmann zuletzt vor eineinhalb Jahren gesehen, da sie immer nur alle zwei Jahre von Amerika nach Europa kommt. Dagegen stand sie in ständigem Briefwechsel mit ihm und auch aus der Untersuchungshaft schrieb ihr Sohn fast jede Woche einen ausführlichen Brief. Frau Hußmann hat die Absicht, so bald als möglich nach Essen zu fahren, um ihren Sohn abzuholen und wird wahrscheinlich mit ihm nach Wien zurückkehren. Ueber ihre weiteren Pläne hat sie noch keinerlei Entschlüsse gefaßt, doch denkt sie daran, einen amerikanischen Detektiv mit dem Fall zu betrauen, damit die Welt nicht nur erfährt, daß ihr Sohn unschuldig ist, sondern damit auch, wenn möglich, geklärt werde, wer tatsächlich der Mörder des unglücklichen Daube war. Als die Polizei Hußmann unter Mordverdacht in Haft nahm, befand sich seine Mutter gerade auf der Ueberfahrt nach Europa. Sie erfuhr die Schreckensnachricht bei ihrer Ankunft in Europa und begab sich sofort nach Essen, vermied es jedoch auf Anraten des Rechtsanwalts, ihren Sohn in der Untersuchungshaft zu besuchen.

Wie man sich auf Portorico gegen Wahlmogelei schützt.

Die Herren Wähler, die ihrer vornehmsten Bürgerpflicht genügt haben, werden grün angestrichen.

(Neuyork, 1. November. Radiodienst.) Damit die Wähler auf Portorico nicht mehrmals abstimmen, wird ihnen am Wahltag, nachdem sie ihren Zettel in die Urne taten mit einer feststehenden, aber unsichtlichen grünen Farbe der Daumen gestrichen werden.

Zu dieser Meldung wäre zu bemerken: Portorico ist eine zu Nordamerika gehörende Insel (Antillen). Diese wird zu einem großen Teil von Mulatten und Negern bewohnt, denen man am Tage der Präsidentenwahl solche Späße bieten darf und vielleicht der zuverlässigen Kontrolle halber auch muß. Denn mit richtiggehenden Einwohner- und Wählerlisten, wie etwa bei uns im schönen Oldenburg, wird es dort wohl Essig sein.

Benvenuto Hauptmann läßt sich scheiden.

Aus Berlin wird gemeldet: Benvenuto Hauptmann, der Sohn der Dichters, wird sich von seiner jungen Frau, einer geborenen Prinzessin Schaumburg-Lippe, scheiden lassen. Der erste Gerichtstermin steht unmittelbar bevor. Die Scheidung wird voraussichtlich am 15. Dezember ausgesprochen werden. Benvenuto Hauptmann hat vor drei Monaten geheiratet. Die Motive des Scheiterns der Ehe sind nicht bekannt.

Pistulla schlägt Petersen.

Bei einem gestern abend in Kopenhagen durchgeführten großen Box-Turnier konnte der Berliner Pistulla vom Klub „Heros" den Dänen Niels Petersen in der Schwergewichtsklasse überlegen nach Punkten schlagen.

Liebespaar tötet sich durch Starkstrom.

Der Braut die Starkstromleitung um den Hals gewickelt.

(Wiener Meldung.) In Wien legte der Schlossergehilfe Karl Neumirt seiner Braut einen Draht um den Hals, kletterte dann einen Mast der Starkstromleitung empor

und befestigte, nachdem er sich die Hand isoliert hatte, das Ende des Drahtes an der Starkstromleitung. Das Mädchen wurde durch den 20 000 Volt starken Strom sofort getötet. Neumirt wurde mit schweren Brandwunden an einer Hand bewußtlos neben der Leiche seiner Braut aufgefunden.

Tod am Trapez.

Bei einer Vorstellung im Moskauer Zirkus stürzte die 18jährige Trapezkünstlerin Borel aus der Zirkuskuppel herab; ihr Körper schlug auf ein Eisengerüst auf, das für die nächste Attraktion aufgebaut war. Die Artistin starb auf dem Wege zum Krankenhaus. Es wurde festgestellt, daß das Sicherungsnetz schlecht gespannt war.

Was Amerika an Baumwolle ausführt.

Die Ausfuhr amerikanischer Baumwolle nach Deutschland seit dem 1. August 1928 wird mit 573 000 Ballen angegeben gegenüber 705 000 Ballen im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Gesamtausfuhr Nordamerikas seit dem 1. August 1928 wird mit 1 914 000 Ballen ausgewiesen, während sie im Vorjahre nur 1 876 000 Ballen ausmacht.

Fruchtloses Attentat in Prag.

Ein Ukrainer wollte den polnischen Gesandten aus der Welt schaffen.

(Eigenmeldung aus Prag.) Am Mittwoch vormittag kam in das Gebäude des polnischen Generalkonsulats in Prag der aus Galizien stammende, in Prag wohnhafte ukrainische Emigrant Ajzuk und warf im ersten Stock des Gebäudes vor den Lokalitäten des Konsulats eine Flasche mit angezündeten Benzin zur Erde und ergriff die Flucht. Beim Hauseingang gab er auf einen Herrn, den er für den Gesandten selbst hielt, einen Schuß ab, traf ihn aber nicht und entfloh. Der Attentäter wurde sofort verhaftet. Das Geschoß wurde gefunden. Das Stiegenhaus fing Feuer, konnte aber von dem Konsulatspersonal bald gelöscht werden. Wie das polnische Konsulat mitteilt, ist ihm die Person des Attentäters völlig unbekannt, so daß ein persönlicher Rachakt ausgeschlossen ist und es sich also um ein politisches Attentat handelt. Der Täter gab beim Verhör auch an, daß er die Absicht gehabt habe, den polnischen Gesandten gerade am Mittwoch, am Gedenktage des polnischen Verrats, aus der Welt zu schaffen. Die Untersuchung geht dahin, zu ergründen, ob Ajzuk aus eigenem Antriebe oder im Einvernehmen mit einer Prager Emigrantengruppe gehandelt hat.

Ein Berliner Stadtviertel überschwemmt.

Eine unangenehme Ueberraschung wurde in der Nacht zum Mittwoch den Bewohnern der Köpenicker Straße in Berlin und der umliegenden Straßenzüge zuteil. In der Nähe der Michaelkirchstraße war ein etwa 30 Zentimeter starkes Wasserrohr geplatzt, aus dem sich die Fluten unaufhaltsam ergossen. Das Wasser drang an verschiedenen Stellen in die Keller und in die Parterrewohnungen ein. An vielen Stellen mußte man Sandsäcke vor den Häusern aufstapeln, um die Ueberschwemmung einzudämmen. In der Neanderstraße drangen große Wassermengen in den Bau der Untergrundbahn ein. Erst durch die Stillegung des Wasserwerkes konnte die schadhafte Stelle abgeriegelt werden. Die Arbeiten dauerten mehrere Stunden, während denen der Stadtteil teilweise ohne Wasser war.

Notizen aus aller Welt. Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „sonstiger Bedarf") ist nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den Durchschnitt des Monats Oktober mit 152,1 gegen 152,3 im Vormonat nahezu unverändert geblieben. — Nach einer Meldung kam es in Civitavecchia (Italien) zwischen einem auf Posten stehenden Zollsoldaten und vier Matrosen eines deutschen Dampfers, die angeblich betrunken sein sollten, zu einem Zusammenstoß, im Verlaufe dessen der Soldat von der Feuerwaffe Gebrauch machte und einen Matrosen tötete. — In Völpke (Kreis Neuhaldensleben) brach in der zu den Riebeckschen Montanwerken gehörigen Wachsfabrik in einem Fabrikgebäude Feuer aus. Das Gebäude brannte trotz der Bemühungen der Wehren von Helmstedt, Schöningen und Eisleben vollständig nieder. Zwei Arbeiter kamen ums Leben. — Nach einer Meldung aus Lakehurst hat dort ein Luftschiff bei der Landung das Dach der Halle gestreift, wobei die Hülle eingerissen und 25 000 Kubikfuß Gas eingebüßt wurden. — Der 50 Jahre alte deutsche Bergwerksaufseher Egert ist auf Sumatra (Niederländisch-Indien) von Kulis überfallen und durch Messerstiche tödlich verletzt worden. Der Getötete war Leiter des Manggani-Bergwerks der Aequator-Gesellschaft. — Reiche Beute haben in Berlin zwei Taschendiebe gemacht. Sie stahlen in der Garderobe des Kabaretts der Komiker am Kurfürstendamm einem Kaufmann aus der Provinz im Gedränge die Brieftasche, die 6500 RM. und wichtige Papiere enthielt. — Schwere Hochwasserschäden sind in Kärnten durch die Schneeschmelze und starke Regenfälle angerichtet worden. Zahlreiche Häuser und Stallungen sind überschwemmt worden. Wälder und Wiesen wurden verschüttet.

Der Schiedsspruch für die Seeschiffahrt ist vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt worden.

Die Reichsunfallverhütungswoche, die von den Gewerkschaften im Verein mit den Berufsgenossenschaften veranstaltet wird, findet in der Zeit vom 24. Februar bis 3. März 1929 statt. Ueberall im Reich soll durch Vorträge und Lichtbildvorführungen das Interesse für den Arbeitsschutz geweckt werden.

Ab übermorgen: Unsere Landesväter

Landesbibliothek Oldenburg

Jadestädtische Umschau.

Rüstringen, 1 November.

Ein falscher Oberleutnant. Der Reichswehrangehörige R. aus Wilhelmshaven-Rüstringen hat unter der Vorspiegelung, daß er Oberleutnant sei, eine Anzahl Geschäftsleute geschädigt. Er wurde dafür in der gestrigen Verhandlung des Landesschöffengerichts zu Oldenburg zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Er erhält aber Strafaufschub bis 1. Oktober 1931, wenn er eine Geldbuße von 40 RM. zahlt. Außerdem muß R. den entstandenen Schaden ersetzen.

Immer noch lebhafter Flugverkehr. Der Geschäftsführer der hiesigen Luftverkehrsgesellschaft teilt uns mit: 1468 Fluggäste hat die Luftverkehrsgesellschaft der Jadestädte m. b. H. seit dem 16. Mai dieses Jahres befördert. Daß die durch das städtische Luftverkehrsunternehmen auch nach Beendigung der Sommerflugzeit gebotenen Luftverbindungen nach Bremen, Hamburg, Bremerhaven, Wangeooge, Norderney und Borkum immer noch guten Zuspruch finden, beweist die Tatsache, daß auf diesen Strecken bzw. nach Wilhelmshaven im abgelaufenen Monat Oktober trotz des verhältnismäßig ungünstigen Flugwetters 115 Fluggäste befördert wurden.

Lichtnot in Wilhelmshaven-Rüstringen. Während man gegenwärtig andernorts Lichtfeste begeht und ganze Städte des Abends in Helligkeit taucht, mußten die Jadestädter gestern abend zum Teil für lange Zeit auf die gewohnte elektrische Beleuchtung verzichten. Gegen 6.30 Uhr ging plötzlich das Licht aus; allgemein! Man wartete und wartete, doch bald mußte man sich dazu entschließen, Petroleumfunzel und Kerzen in Brand zu setzen. Das Stadtzentrum bot daher ein eigenartiges, ungewohntes Bild. Der Verkauf — es war gestern doch großer Zahltag — wurde in den allermeisten Geschäften fortgesetzt. Nachdem jedoch um 7 Uhr die Läden pünktlich geschlossen worden waren, flammten die Lampen wieder auf, in der Markt- und Wilhelmshavener Straße mit Zuchen begrüßt. Leider gingen, wie uns mitgeteilt wird, verschiedenen Geschäftsleuten elektrische Birnen infolge dieses Manövers kaputt. Im Stadtzentrum sollte es mit der „Erleuchtung" nur einige Minuten dauern. Dann brannte nach einiger Zeit bis kurz nach 8 Uhr das Licht sehr trüb, dann bis gegen 9 Uhr wieder gar nicht, doch von diesem Zeitpunkt an war „alles in Ordnung". — Wie wir vom hiesigen Elektrizitätswerk erfahren, hat die Störung ihre Ursache in einem Kabelschaden am Altendeichsweg und im Defekt eines Transformators an der Wilhelmshavener Straße. Die Störungen werden zurzeit beseitigt, so daß weitere Stromunterbrechungen nicht eintreten.

Morgen abend Metallarbeiter-Versammlung! Der Metallarbeiter-Vorstand teilt mit: Freitag, abends 8 Uhr, findet im „Werftspeisehaus" eine wichtige Versammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes statt, in welcher unter anderem ein Bericht über die Streiklage auf den Seeschiffswerften gegeben wird. Da der Werftarbeiterstreik auch für die hiesigen Arbeiter von größtem Interesse ist, wird zahlreiches Erscheinen erwartet.

Kleine Notizen. Viel Glück hat ein Schrebergartenpächter in Neuengroden. Wie er uns berichtet, sind seine Erdbeerpflanzen kürzlich erneut erblüht und lassen gegenwärtig in geringem Umfang eine zweite Ernte zu. — Mit dem heutigen 1. November sind die neuen Marinewohnungen an der unteren Bismarckstraße bezogen worden. Der Umstand erklärt auch die vielen letzthin angezeigten Verheiratungen von Marineangehörigen.

Wieviel Schlaf braucht der Mensch? Vom Landesausschuß für hygienische Volksbelehrung wird uns geschrieben: An sich gibt es auf die Frage: „Wie lange soll man schlafen?" nur die eine stets zutreffende Antwort: „bis man ausgeschlafen hat". Den meisten Schlaf braucht der Mensch in den Kinderjahren. Es ist bekannt, daß der Säugling etwa drei Viertel seines Lebens verschläft. Das gesunde Kind im Alter von zwei bis zehn Jahren braucht eine Nachtruhe von wenigstens zwölf Stunden und wird mit Vorteil auch noch eine ein- bis zweistündige Nachmittagsschlafzeit gebrauchen können. Die notwendige Schlafzeit für den Erwachsenen beträgt dagegen ausnahmslos etwa acht Stunden. Wenn von älteren Leuten behauptet wird, daß sie mit weniger Schlaf auskommen, so geschieht dies entweder auf Kosten ihrer Gesundheit und ihrer Nerven, oder aber man gibt sich hier einer Täuschung hin. Es ist richtig, daß ältere Leute oft während der Nacht nur eine kurze Ruhe von etwa fünf bis sechs Stunden brauchen, um am Morgen das Gefühl des Ausgeschlafenseins und der körperlichen Frische zu haben. Allein, wem wären nicht das oder die kleinen Nickerchen bekannt, mit denen man alte Leute, häufig im Lehnstuhl sitzend, zu den verschiedensten Stunden des Tages antrifft. Zählt man diese kleinen Schlafzeiten mit der Nachtruhe zusammen, so ergeben sich auch beim älteren Manne eine Schlafenszeit von etwa acht Stunden. In gleicher Weise muß man auch die Annahme, daß Napoleon, Friedrich der Große oder Edison mit ungewöhnlich wenig Schlaf ausgekommen sind, in das Reich der Fabel verweisen. Außer der Schlafenszeit kommt für den Nutzen des Schlafes für die Gesundheit auch die Schlaftiefe in Betracht. Sie ist, wie neuere Untersuchungen festgestellt haben, bei den verschiedenen Menschen und bei den verschiedenen Altersklassen durchaus wechselnd. Es gibt Menschen, die zu Beginn der Nacht am tiefsten schlafen, und andere wieder, deren Schlaftiefe des Morgens am größten ist. Man hat daraus Folgerungen über Arbeitsbeginn, Schulbeginn usw. ziehen wollen, allein unsere Kenntnisse sind in diesem Punkte wohl noch nicht soweit fortgeschritten, daß sie zu so eingreifenden Maßnahmen Veranlassung geben können. In jedem Falle aber gilt der Satz: „Wer schläft, der sündigt nicht — besonders nicht gegen seine Gesundheit!"

g. **Submission beim Rathausbau.** Zum Neubau des Rathauses wurden vor einiger Zeit die Malerarbeiten für Fensteranstriche ausgeschrieben. Auf diese Verdingung gaben 22 Firmen aus den Jadestädten Angebote ab mit Preisen, die — wie seltsam?! D. R. — zwischen 3457 RM. und 9678 RM. liegen. Die Arbeiten sind jetzt übertragen an die Firma Marahrens in Rüstringen.

Für Besitzer von Grundstücken und Fahrzeugen. Die dritte Rate der Steuern vom Grundbesitz sind fällig und bis zum 15. November an die Kämmereikasse zu zahlen. Das Veranlagungsregister der Betriebe, die Fahrzeuge halten, liegt bis zum 14. November zur Einsicht der Beteiligten im Steueramt aus.

Die Deutsche Reichspost und die Rundfunkzensur. In einem „Die Reichspost gegen den preußischen Ministerpräsidenten" überschriebenen Artikel der „Vossischen Zeitung" Nr. 493 vom 18. Oktober wird behauptet, daß die Deutsche Reichspost gegenüber dem vom preußischen Ministerpräsidenten ausgesprochenen Wunsche nach Milderung der politischen Rundfunkzensur einen ablehnenden Standpunkt einnehme, und daß sie eine Gegenaktion gegen den Gedanken des Reichsministeriums des Innern, eine „politische Stunde" zur Bereicherung des Rundfunkprogramms einzuführen, eingeleitet habe. Hierzu teilt das Reichspostministerium mit, daß die Nachricht in vollem Umfange unrichtig ist. Die Deutsche Reichspost hat keine derartigen Maßnahmen getroffen, schon deshalb nicht, weil die ganze Angelegenheit nicht zur Zuständigkeit der Reichspost gehört. Die Zuständigkeitsfrage ist durch die Verordnung über den Rundfunk geregelt. Hiernach ist die Rundfunkzensur und die Frage der politischen Neutralität des Rundfunks ausschließlich Sache des Reichsministeriums des Innern und der zuständigen Behörden der Länder.

Vortrag von Pastor Wöbcken. „Die Urentwickelung des Menschen" lautet das Thema, über das Pastor Wöbcken am Sonnabendabend seinen zweiten öffentlichen Vortrag in diesem Winter halten will. An den Vortrag soll sich wieder eine freie Aussprache anschließen.

Wettervorhersage und Hochwasser. Wetter für Freitag, den 2. November: Mäßige Winde wechselnder Richtungen, neblig oder wolkig, Temperaturrückgang. — Hochwasser ist am morgigen Freitag um 3,45 Uhr und um 16,10 Uhr.

Was in der Welt vorgeht.

Die Mordepidemie in der bulgarischen Hauptstadt Sofia ist um einen neuen aufsehenerregenden Fall bereichert worden. In einer der dunklen Nebengassen der belebten Maria-Luisa-Straße stieß dieser Tage ein 21jähriger Bursche einem jungen Mädchen

bei der Umarmung einen langen Dolch in den Rücken und floh. Die Schwerverletzte schleppte sich blutüberströmt und das Messer im Rücken bis zur nahen Hauptstraße, wo sie sterbend zusammenbrach.

Der festgenommene Mörder bekannte sich zu seiner Tat und erklärte, er habe das Mädchen, die eine Prostituierte gewesen sei, absichtlich ermordet, weil sie ihn mit einer schweren Blutkrankheit infiziert hätte. Nach langem Suchen habe er das Mädchen gefunden und zunächst versucht, sie in einem Hotel zu erdolchen. Das sei ihm durch einen Zufall nicht möglich gewesen. Er habe sein Opfer dann in einem Restaurant noch einmal gut essen lassen und darauf niedergestochen.

In Kairo haben ein dort ansässiger Arzt namens Mahmud Hassan Rasr und sein Bruder Ahmed das Vertrauen in den ärztlichen Beruf um ihres persönlichen Vorteils willen in wenig anständiger Weise mißbraucht. Sie hatten eine Klinik für Entziehungskuren von Haschisch- und Kokainsüchtigen eröffnet; anstatt ihre Patienten von ihrem Laster zu befreien, trieben beide einen schwunghaften Handel mit narkotischen Mitteln und verführten auch bisher dem Laster nicht verfallene Personen zum Genuß von Rauschgiften.

Bei einer Polizeirazzia entdeckte man hinter den Regalen, auf denen harmlos aussehende Medizinflaschen standen, große Mengen von Haschisch, Kokain und anderen Betäubungsmitteln,

die an den großen Kundenkreis der Klinik zu hohen Preisen vertrieben wurden. Der Arzt und sein Bruder wurden angesichts der Schwere des Falls zu je einem Jahr Gefängnis mit Zwangsarbeit verurteilt.

Einen Ehrentitel verdient Zaro Agha, der älteste Bewohner der Konstantinopeler Stadtverwaltung und gleichzeitig der älteste Türke, vielleicht sogar der älteste Mann auf dieser Erde. Er sucht gegenwärtig mit 157 Jahren noch eine neue Frau, nachdem er bereits vier Frauen besessen hat. Für ihn ist das Geheimnis seiner Langlebigkeit die Ehe: er raucht nicht und er trinkt nicht, aber die Frauen haben ihm seiner Meinung nach das Erdendasein nicht nur verschönt, sondern auch verlängert.

Zaro Agha ist auf Grund seiner langjährigen Erfahrungen ein überzeugter Anhänger der Vielweiberei, und er bedauert außerordentlich, daß das Verbot der Vielehe in der Türkei ihn daran hindert, sich mehr als eine junge Frau zu suchen.

Als getreuer Untertan Mustapha Kemals hat Zaro Agha den Ideen des Fortschritts noch ein weiteres Opfer gebracht. Er hat sich Vollbart und Schnurrbart, die er mehr als hundert Jahre lang gepflegt und getragen hat, willig abnehmen lassen, weil den türkischen Beamten seit einiger Zeit das Tragen von Bärten untersagt ist. Unser Greis ist aber nicht einmal böse darüber, denn er ist der Ansicht, daß ihn der Verlust des Bartes verjüngt hat, und daß seine Ausichten bei dem schönen Geschlecht dadurch bedeutend gestiegen sind.

In Belgrad ist augenblicklich ein Theaterskandal Tagesgespräch. Im Staatstheater wurde kürzlich Shakespeares „Macbeth" aufgeführt. Während der Darstellung rief die beliebte Schauspielerin Slata Markowitsch dem Darsteller des Macbeth, Milan Stojanowitsch, über sein Spiel verärgert, laut und vernehmlich „Idiot" zu.

Macbeth errötete, verließ die Szene und beschwerte sich bei der Direktion. Als er nach einigen Minuten die Szene wieder betrat, donnerte ihm die immer noch wütende Markowitsch ein zweites „Idiot" entgegen.

Die Zuschauer brachen in starkes Gelächter aus, der Vorhang mußte fallen. Die schimpfwütige Tragödin wurde jetzt wegen dieser Beleidigung zu 20 Tagen Gefängnis und 3000 Dinare Geldstrafe verurteilt. Nach der Verkündung des Urteils richtete sie sich stolz auf und erklärte: „Trotzdem ist er der Geschädigte, denn ich nehme mein Wort nicht zurück." — Die Belgrader Presse nennt den Vorfall „ein in der serbischen Theatergeschichte noch nie dagewesenes Ereignis" und findet die gerichtliche Strafe für dieses „Idiot" zu milde.

Bureau- u. kaufmännische Angestellte organisieren sich im Zentralverband der Angestellten, Rüstringen, Peterstr. 70. Arbeiter, Angestellte, Beamte, eure Kinder gehören in die freie Gewerkschaft!

Der krasse Fuchs.

Ein deutscher Studentenroman aus der Vorkriegszeit

von

Walter Bloem.

Copyright by Grethlein & Co., Leipzig.

27. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

XIII.

Und wieder einmal marschierte Werner Samstag morgens allein gen Ockershausen. Der Gedanke an Klauser, der heute Reinigungspartie fechten sollte, überschattete alle persönlichen Empfindungen.

Selbst die der grausamen Enttäuschung, die ihn gepackt, als er gestern morgen erfahren hatte, daß Rosalie tags zuvor auf sechs Wochen zu einer Freundin nach Frankfurt gefahren sei. —

Vor ihm auf der Landstraße marschierte ein Mann. Eine ragende, breitnackige Gestalt. Kräftig schritten die langen, wohlgebauten Beine aus. Die Linke trug den Spazierstock, einen derben Weichselzweig mit krummem Griff und eisenbeschlagener Spitze, horizontal, wie ein Offizier den Säbel. Und militärisch muteten auch die ruhigen, taktmäßigen Bewegungen an, mit denen die Arme den stattlichen Marsch des Schreitenden begleiteten. Ab und zu warf der Wind die Mähne eines rötlichen Blondbarts über die Schulter zurück.

Na, ein alter Korpsstudent ist das wohl auch nicht, dachte Werner, dazu sieht er nicht patent genug aus. Der Panamahut saß eingekniffen im Nacken; unter dem niederen Umlegekragen wallte mit dem Bart um die Wette ein loser, dunkelblauer Lavallier, eine Lodenjoppe mit lose baumelndem Hüftgurt und kräftige Touristenstiefel ließen erkennen, daß der Fremde mehr Wert auf Bequemlichkeit, denn auf Eleganz und Korrektheit legte.

Werner, den Ungeduld und Unruhe zu einem schnelleren Tempo antrieben, überholte den Vordermann, und als er im Vorbeischreiten einen flüchtigen Blick auf seine Erscheinung warf, erkannte er etwas erstaunt, daß jener unter der Joppe über dem losen, farbigen Hemde das blau-rot-weiße Band trug. Also ein alter Herr! Und unwillkürlich zog Werner die Mütze und hielt den Schritt an.

Da zog auch gleichzeitig der andere den Panama und streckte Wernern die Rechte hin. Der trat nun vollends näher, nahm die Mütze in die Linke, ergriff, die Arme korrekt eingewinkelt, die dargebotene Tatze des anderen, deren wuchtiger Druck ihn fast schmerzte, und nannte seinen Namen:

„Achenbach!"

„Professor Dornblüth," sagte der andere freundlich, „Alter Herr Ihres Korps. Nun, auch unterwegs nach Ockershausen?"

„Allerdings," sagte Werner, „großer Bestimmtag heute draußen, dreizehn Partien."

„Also großes Schlachtfest!" meinte Dornblüth. „Da kann ich ja gleich eine ganze Menge Jugenderinnerungen auffrischen."

„Wann sind sie in Marburg angekommen, Herr Professor?"

„Gestern abend mit dem Elf-Uhr-Schnellzug von Cassel."

„Auf der Durchreise?"

„O nein — — na, da scheint man also im Korps noch nicht zu wissen . . . ich denke dauernd hier zu bleiben, ich bin als Nachfolger von Professor Wilhelmi an unsere alte Alma mater Philippina berufen."

„Ach? Das — davon habe ich im Korps noch nichts gehört. In welcher Fakultät, wenn ich fragen darf?"

Der Professor schmunzelte. „In der juristischen," sagte er. „Sie sind wohl Mediziner?"

„Nein," sagte Werner errötend, „ich bin Jurist."

„So," lachte der Professor. „Aber von den internen Verhältnissen Ihrer Fakultät haben Sie, scheint's noch nicht allzuviel Ahnung. Na, werden Sie nur nicht rot . . . ich war als krasser Fuchs auch nicht besser, und doch soll ich jetzt meine jungen Korpsbrüder in die abgründigen Geheimnisse der Pandekten einführen. Also erzählen Sie mir mal was vom Korps. Ich war zehn Jahre in Berlin und habe da den Zusammenhang mit dem Korpsleben etwas verloren. Nun mich aber das Schicksal wieder ins alte Marburg gerufen hat, hoffe ich . . ."

Er führte seinen Satz nicht zu Ende und sah erwartungsvoll auf Werner.

„Wir . . . haben siebenunddreißig Aktive," meldete Werner nach einigem Besinnen, wo er anfangen solle. „Neunzehn Korpsburschen, darunter acht Jungburschen aus diesem Semester, achtzehn Renoncen, darunter noch drei Brander."

„Na ja, das ist ja ganz erfreulich. Aber auf die Zahlen kommt's mir eigentlich weniger an. Wie ist das Leben im Korps . . . wie gefällt es Ihnen?"

„Oh — selbstverständlich wundervoll — großartig."

„Selbstverständlich. Diese Antwort hätte ich von einem krassen Fuchsen eigentlich erwarten können. Was gibt's denn heute draußen bei Ruppersberg? Ist Cimbria stark vertreten?"

Werner wurde etwas verlegen. „Also zunächst sollen sich die drei Brander, die noch nicht das Band haben, in die Rezeption pauken."

„Na, das wird nicht hervorragend interessant werden. Weiter."

„Dann — fechten von unseren neugewählten Chargierten zwei. Papendieck, unser Erster, gegen Herrn Cornelius Hasso-Nassoviae gewesenen Zweiten, Zweiten, und der Dritte Dettmer gegen Herrn Bergmann Guestphaliae Dritten."

„Wird's da was zu sehen geben?"

„Nun — besondere Fechter sind die beiden gerade nicht. Aber dann — dann sticht unser Klauser . . . der bis vor kurzem zweiter Chargierter war . . . gegen Sendelmann Hasso-Nassoviae gewesenen Ersten, Ersten, Ersten Reinigungsmensur."

„Was? Das Korps hat seinen Zweiten auf Mensur verloren?"

„Allerdings."

Der Professor schwieg einen Augenblick. Mit gerunzelten Brauen schritt er fürbaß. Werner betrachtete ihn verstohlen von der Seite. Und dieser eine, dieser erste Blick genügte, um Werners junges Herz für diesen seinen Korpsbruder und künftigen Lehrer zu begeistern.

„Also der Unsinn mit diesen aberwitzig scharfen Mensuransprüchen . . . der besteht noch immer? Aber na — darüber werd ich mich mit den Korpsburschen mal unterhalten. Was ist denn Klauser für ein Mann? Erzählen Sie mir was von ihm. Wünschen Sie ihm, daß er heute gut abschneidet?"

„Das wünsche ich von ganzem Herzen, Herr Professor. Klauser ist mein bester Freund im Korps."

„Ach — sieh da — ein guter und braver Kerl?"

„Ein ganz wundervoller Mensch, Herr Professor."

„Nun, dann wollen wir beide ihm mal ordentlich den Daumen halten. Das wäre ja auch zu dumm, wenn ein Korpsbursch, von dem sein Freund in solchem Tone spricht, unserer lieben Cimbria auf diese Art —" Wieder schwieg der Professor.

Eben schritt man an den letzten Villen nach Ockershausen zu vorbei. Da bog aus einem Seitenwege eine Dame in die Chaussee und kam langsam und unruhig in der Richtung auf die Marschierenden zu näher. Werner fühlte eine tiefe Bewegung; unwillkürlich wandte er den Blick zurück, und richtig: dort etwa fünfzig Schritt hinter ihm und dem Alten Herrn kam Klauser geschritten, einsam, den Strohhut tief in die Stirn gedrückt. Marie hatte dem Geliebten vor seinem schweren Gange noch einmal begegnen, ihm wenigstens einen stummen Gruß spenden wollen . . .

Hochaufgerichtet, vor Erregung und Sehnsucht glühend das schöne Gesicht, schritt sie vorüber und erwiderte Werners ehrerbietigen Gruß mit einem ernsten Blick des Einverständnisses.

„Wer war das?!" klang da die Stimme des Professors in einem ganz seltsamen Tone an Werners Ohr.

„Das — o — das war . . . das war ein Fräulein Marie Hollerbaum."

Der Professor sah Werner von der Seite an und beobachtete das Gehen und Kommen der stürmenden Gefühle auf dem verräterisch weichen Knabengesicht.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Wilhelmshavener Tagesbericht.

b. **Der Jugendabend des Zentralverbandes der Angestellten.** Viele Feste werden um diese Jahreszeit gefeiert; Feste, zu denen die Jugend einladet, üben einen besonderen Anziehungspunkt aus. Das hatte auch die ZdA.-Jugend gestern auf ihrem Jugendabend in der Wilhelmshavener Gewerbeschule zu verzeichnen. Die Veranstaltung war sehr gut von Eltern und Jugendlichen und befreundeten Gruppen besucht. Das Jugendorchester leitete den Abend durch zwei gut zu Gehör gebrachte Musikstücke ein. Nach einem von einem Mädel neit gesprochenen Vorspruch erschallte das Lied „Hebt unsere Fahnen in den Wind" durch den Saal. Die ZdA.-Jugendlichen erkteten ganz besonders durch ihre Einheitskleidung: die Mädel in blauen Kleidern, die Burschen in blauen Kitteln. In der Begrüßung gab der Jugendleiter H. Beuß seiner Freude über den guten Besuch Ausdruck und umriß in knappen Zügen die Ziele des Zentralverbandes der Angestellten. Mit dem Wunsch, daß auch die der ZdA.-Jugend noch fernstehenden Bureau- und Kaufmannslehrlinge sich anschließen möchten, endete der Jugendleiter. Der von zwei Jugendlichen gebotene Musikvortrag (Geige und Flügel) zeugte von gutem Können. Forische Volkstänze fanden starken Beifall und leiteten gut zum folgenden Lichtbildervortrag des Gaujugendleiters Ehlers aus Hamburg: „Jugendarbeit im ZdA.". über. In seiner Weise illustrierte Ehlers an etwa 75 Lichtbildern die Forderungen um Freizeit, Wochenende, Sechsstundenschluß. Weitere Bilder zeigten, daß die Freizeit nutzbringend verbracht wird. Berufliche Kurse, Verträge, Aussprachen und Unterhaltungsabende stehen im Programm jeder ZdA.-Jugendgruppe. Von vielen Veranstaltungen, insbesondere des Reichsjugendtages, wurden ansprechende Bilder gezeigt. Die dann folgenden Darbietungen, Musik, humoristischer Vortrag, Volkstänze und ein lustiger Einakter „Nante vor Gericht", fanden fernerhin starken Beifall. Einige Punkte herauszustreichen, hieße die anderen zurücksetzen. Jeder Jugendliche war begeistert bei der Sache. Wollen auch wir wünschen, daß der Zentralverband der Angestellten die Erfolge hat, die er sich verspricht!

Bestandene Prüfung. Am 29. und 30. Oktober bestanden vor dem staatlichen Prüfungsausschuß für Kommunalbeamte in Hannover beim Oberpräsidium die zweite Verwaltungsbeamtenprüfung (Oberstadtsekretärprüfung) vom Magistrat Wilhelmshaven die Herren Knoop (Steueramt) und Oelmeyer (Wohlfahrtsamt).

Wetternachrichten aus See. Außenjade: Wind NO. 4, bewölkt, See ruhig, Temperatur 11 Grad; Minsener Sand: Wind NO. 4, bewölkt, dunstig, See ruhig, Temperatur 10 Grad; Wangerooge: Wind NO. 4, See 2, Temperatur 10,5 Grad; Voslapp: Wind ONO. 4, Regen, Hochwasser gewöhnlich, Temperatur 10 Grad; Arngast: Wind NO. 3, bewölkt, Hochwasser 4,28 Meter, Temperatur 10,5 Grad.

Vom Hafen. Der deutsche Tankdampfer „Grete Glad", 1000 Tonnen groß (Kapitän Behrens), ist gestern nachmittag mit einer Ladung Benzin, von Nordenham kommend, für die Nitag in den Hafen eingelaufen. Der Dampfer ist gestern abend mit einer Ladung Oel nach Holland wieder in See gegangen.

Schiffahrt und Schiffbau.

Fischdampfer-Verkehr. Zum Markt gewesen: 31. 10. „Heidelberg", Kapt. Lüers, von der Nordsee in Geestemünde. — Abfahrt: 30. 10. „Würzburg", Kapt. Hoffmann, mit Fang von Honingsvaag nach Geestemünde. 30. 10. „Breslau", Kapt. Gronewoldt, nach Island. „Gleiwitz", Kapt. Klieme, nach Island.

Europäische Meisterschwimmer in Japan.

Arne Borg und unser Erich Rademacher haben auch in Japan hervorragende Erfolge gehabt. Unser in Tokio aufgenommenes Bild zeigt den schwedischen und den deutschen Weltrekordschwimmer kurz nach ihrer Ankunft in der japanischen Hauptstadt.

Licht aus Druckerschwärze.

Mitten im alten Straßburg, wo sich das Leben der Gegenwart durch die engen Gassen der Vergangenheit zwängt, steht ein Bronzestandbild: der Erfinder der Buchdruckerkunst, Gutenberg. Die einfache und ernste metallene Figur hält der lauten Straße und dem über alte Dächer stolz emporkletternden gotischen Turm des Münsters die zwei Seiten eines aufgeschlagenen Buches und auf diesen Seiten die vier Worte hin: Und es ward Licht!

Diese vier Worte stehen nicht nur am Anfang der alten Schöpfungsgeschichte. Mit ihnen beginnt auch die Proklamation einer neuen Weltordnung. Die zu wohlgeordneten Kolonnen aufmarschierenden schwarzen Gesellen des bürgerlichen Hand-

Das Haus der Büchergilde

werkers Gutenberg hatten die Purpurmäntel und die schwarzen Kutten, die das Licht verhängten, von den Türmen und Bastionen heruntergeholt. Die Erfindung der Buchdruckerkunst besiegelte das Schicksal des Mittelalters.

Straft die Gegenwart die stolze Botschaft vom Siege des Lichtes Lügen? Millionen Gutenbergscher Leitern stehen im Sold der Finsterlinge. Das bürgerliche Zeitalter hielt den Vorstoß zum höchsten Sinn der Schöpfung Gutenbergs — „an alle!" — in dem Moment auf, als es galt, das Licht des Wissens und der Schönheit auch denen zu bringen, auf deren Schultern das Fundament der heutigen Gesellschaft ruht.

Von der Organisation der Buchstaben bis zur Organisation der Leser des gedruckten Buches brauchte die Entwicklung einige hundert Jahre. Eines Tages brach der geheimnisvolle Antrieb der Idee Gutenbergs zu neuer Schöpfung auf: Die Arbeiter, die aus allen emporgestiegenen Bezirken des Daseins mit der Peitsche des Hungers und der bunten Narrenfuchtel des Kitsches immer wieder Vertriebenen, bauten dem Geist Gutenbergs einen neuen Tempel, gründeten eine Buchgemeinschaft und begannen Bücher zu drucken und ihren Vertrieb zu organisieren. „Büchergilde Gutenberg" nannten sie ihre Gemeinschaft, in absichtsvoller Anwendung traditioneller Werte, denn es galt, eine gute Tradition zu vertreten: Bücher im Sinne Gutenbergs zu drucken — gut zu drucken, und Bücher, auf denen wie auf einem Fundament das Standbild stehen kann, das den Triumph des Lichtes schlicht und mit ruhiger Gewißheit verkündet.

Es ist nicht viel Geschrei gemacht worden mit dieser Gründung. Die entscheidenden kulturbewegenden Ereignisse haben sich schon immer in aller Stille in die Welt gesetzt. Gestützt auf den Bildungsverband der Deutschen Buchdrucker, wagte sich die Büchergilde auf die Straße — in Berlin, wo die goldenen Paläste der Profitbarone des Büchermarktes stehen. Dort fing die Büchergilde mit einigen tausend Mitgliedern an, druckte Bücher für drei Reichsmark, für eine Reichsmark im Monat pro Quartal ein Buch, und was für Bücher! Die Ausschaltung aller Profites und die Begeisterung uneigennütziger Mitarbeiter sicherten den niedrigen Preis, der berufliche Ehrgeiz der Jünger Gutenbergs trieb zu immer neuen buchkünstlerischen Höchstleistungen an, und der entschiedene Kulturwille im Kampfe und in der Gewißheit des Sieges großgewordener Proletarier setzte die Meilensteine einer geraden und steilen Entwicklung zur umfassenden sozialistischen Buchgemeinschaft.

Die Büchergilde Gutenberg (Berlin SW. 61, Dreibundstraße 5) hat die Krisen schwerer Jahre überstanden, hat unfreundliche Maßnahmen benachbarter und gegnerischer Organisationen achselzuckend erledigt, ist nicht an der Methode des Totgeschwiegenwerdens zerbrochen. Sie marschiert, nimmt dazuernd an Mitgliedern zu, und die Autoren von Ruf und Bedeutung bringen ihr Vertrauen und Begeisterung entgegen. Neben den Talenten aus den eigenen Reihen ist jeder willkommen, der mitbauen will am Haus der Zukunft. Autoren wie Traven, dessen Romane zu den stärksten Erlebnissen zählen, Preczang, Max Barthel, Schreyvogl, Andersen Nexö, Jack London, Oskar Maria Graf haben dazu beigetragen, den Interessenkreis der Büchergilde über die Grenzen Deutschlands auszudehnen. Und auch der Gegner, der die genossenschaftliche Idee und die Gemeinschaft ablehnt, muß heute mit Neid und Bewunderung anerkennen, daß solche Bücher für einen solchen Preis sonst niemand herausbringen kann, und nicht für das Doppelte des Preises.

Das System der freien Buchauswahl und die statische Anzahl der erzählenden Werke, der Reise- und Abenteuerbücher, der populär geschriebenen wissenschaftlichen Werke, der Bücher über Kunst, der Gedichtbände — viele reich illustriert und alle in buchtechnischer Vollendung — gestatten jedem Mitglied die Auswahl nach seinen Wünschen. Eine Serie kleiner Bücher für 1,50 RM. gliedert sich den Drei-Mark-Bänden an. Außerdem erhält jedes Mitglied kostenlos eine monatlich erscheinende Zeitschrift „Die Büchergilde"

Jedes neue Buch wirbt, jedes neue Mitglied wird ein Mitarbeiter. Das Wachstum der Büchergilde Gutenberg hat etwas Gesetzmäßiges: von Jahr zu Jahr 80 Prozent Zunahme! Die Leistung entscheidet, nichts weiter! Was Gutenberg begann, hier wird es vollendet: Das Buch für alle Werktätigen, das gute und schöne Buch für alle, ist Wahrheit geworden.

Vorträge, Theater, Konzerte und sonstige Veranstaltungen.

„Monopol". Der Inhaber dieses geschätzten Unterhaltungslokals kündigt für den beginnenden Monat ein außergewöhnliches, reichhaltiges Programm an.

Ostfriesenverein „Frisia". Im „Tonndeicher Hof" begeht am kommenden Sonnabend der Verein sein 18. Stiftungsfest. Es steht die Aufführung des Theaterstückes „Dat Schattenspeel" von Boßdorf und die eines lustigen Duetts vor. Alle Freunde der Heimatbewegung werden eingeladen.

Freie Turnerschaft Rüstringen. Der Verein begeht am Sonnabend im „Friedrichshof" sein 35. Stiftungsfest. Das Programm sieht turnerische Aufführungen und abschließend einen Festball vor. Freunde und Gönner sind eingeladen.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Ohmstede. Was lehrt die Wanderhaushaltungsschule? In unserer Gemeinde findet augenblicklich ein vollbesetzter Kursus der Wanderhaushaltungsschule des Amtes Oldenburg statt. Obgleich diese Schule schon seit dem Jahre 1911 besteht, und auch in unserer Gemeinde schon häufig

Die Kuhmilch gerinnt im Magen des Säuglings zu groben Klumpen, die viel schwerer zu verdauen sind als die feinen Flocken, die sich aus der Muttermilch bilden. Wenn Sie der Kuhmilch einen Zusatz von „Kufeke" geben, so tritt auch bei dieser eine feinflockige Gerinnung ein, gleichzeitig wird der Nährwert der Milch erhöht, und Ihr Kind bleibt vor Verdauungsbeschwerden bewahrt.

tätig war, herrscht doch über das, was dort gelehrt und getrieben wird, noch immer ziemlich viel Unkenntnis, was aus verschiedenen Anfragen hervorgeht. Die Unterrichtskurse haben den Zweck, schulentlassene junge Mädchen (auch Frauen) aller Stände und jeden Alters zu denkenden Hausfrauen zu erziehen und ihnen Kenntnisse und Fertigkeiten auf allen Gebieten der Hauswirtschaft zu vermitteln, soweit dies in den kurzen zwölfwöchentlichen Kursen möglich ist. Der Unterricht umfaßt daher alle hausmütterlichen Fächer, wie Kochen (Backen, Einmachen), Behandlung der Wäsche, Reinigungsarbeiten, mit den begleitenden theoretischen Unterweisungen in der Ernährungs- und Nahrungsmittellehre, Gesundheitslehre, Säuglingspflege, hauswirtschaftlicher Buchführung, auch Flicken und Stopfen, und was sonst noch eine Hausfrau wissen muß. Nebenher erteilen Fachlehrerkräfte Unterricht in der Pflege und Haltung der Kleintiere, auch im Gemüse- und Obstbau, weil diese Arbeiten in ländlichen Verhältnissen ja hauptsächlich in den Händen der Frauen liegen. — Voraussichtlich wird sich ein zweiter, im Dezember beginnender Kursus anschließen.

Sandhatten. Durch Explosion einer Petroleumlampe verletzt. Durch Explosion einer Petroleumlampe ziemlich verletzt wurde das Ehepaar Niere, das bei der Verhaftung des Huntloser Räubers der Polizei nicht unwesentliche Dienste geleistet hat. Zimmermeister Niere erhielt Brandwunden im Gesicht, seine Frau am Arm.

Sandtrup. Unfall auf der Eisenbahn. Ein bedauerlicher Unfall, bei dem eine Schülerin aus Ahlhorn, die in Oldenburg die höhere Schule besucht, am Arm schwer verletzt wurde, trug sich auf dem hiesigen Bahnhof zu. Die Schülerin stand an der geöffneten Wagentür, als ein Schüler vorbeiging und mit hartem Schlag die Tür zuwarf. Dabei prallte die Scheibe der Tür gegen die Hand der Schülerin, zersplitterte und verursachte schwere Schnittwunden. Eine Hauptader wurde zerschnitten und eine Sehne stark verletzt. Zum Glück konnte durch einen früheren Schüler einer höheren Lehranstalt dem Mädchen sofort ein Notverband angelegt werden, späterhin bemühten sich zwei Aerzte um die Verletzte. Elternhaus und Schule können die eisenbahnfahrende Jugend gar nicht oft genug auf die Beachtung der Vorsichtsmaßregeln bei Zugfahrten aufmerksam machen.

Delmenhorst. Die Berufsberatungsstelle bleibt erhalten. Durch die Uebernahme der öffentlichen Arbeitsnachweise in die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung und die dadurch entstandene Eingliederung des Arbeitsamtes Bremen war die Besetzung der durch den Rücktritt des bisherigen Berufsberaters freigewordene Berufsberaterstelle nicht erfolgt. Interessierte Stellen, besonders die evangelische und katholische Volksschullehrerschaft, haben sich entschieden für den Weiterbestand der hiesigen Berufsberatungsstelle ausgesprochen. Daraufhin ist eine vorläufige Lösung geschaffen. Die Berufsberatungsstelle nimmt unter Leitung des Berufsberaters Schoor von der Berufsberatung Bremen ihre Tätigkeit wieder auf. Mit der Durchführung der psychotechnischen Eignungsprüfung ist bereits der Anfang gemacht.

Delmenhorst. Die Folgen übertanger Arbeitszeit. Am 10. September, nachts um 230 Uhr, wurde bei Schlutter auf der Strecke Delmenhorst-Hengsterholz ein Dienstknecht, der mit vier Freunden auf dem Rückwege vom Delmenhorster Markt war, von einem Kraftomnibus angefahren. Er erlitt bei dem Sturz vom Rade einen Schädelbruch, an dessen Folgen er in derselben Nacht verstarb. Ein zweiter Dienstknecht trug bei dem Unfall Abschürfungen davon. Der Chauffeur des Verkehrsomnibusses, S. aus Ganderkesee, stand jetzt wegen fahrlässiger Tötung vor dem Richter. Sein Wagen verkehrte täglich zwischen Delmenhorst und Hengsterholz. Zur Delmenhorster Freimarkt waren die Fahrten verdoppelt worden, so daß S. seit morgens um 10 Uhr fast ununterbrochen in Tätigkeit war. Er hatte seine letzte Fahrt hinter sich und befand sich auf dem Heimweg. Bei Schlutter mußte er in einer Kurve einem Dogcart ausweichen. Gleich hinter der Kurve sah er die Lichter von mehreren Radfahrern, die ziemlich hin und her schwankten und ihn irritierten. Die Radfahrer fuhren links auf dem von der Straße nicht deutlich abgetrennten Fußsteig. S. geriet mit seinem Wagen auch auf den Fußsteig und hat dabei zwei von ihnen getroffen. Der eine Dienstknecht hat bei dem Sturz seinen Tod gefunden. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Ehlermann, führte besonders an, daß der Angeklagte sechzehn Stunden fast un-

Die Tragödie des Löwenjägers.

Achtunddreißig Löwen erlegt, vom neununddreißigsten getötet.

In den Londoner Gesellschaftskreisen, die dem Jagdsport huldigen, verzeichnet man mit Bedauern den tragischen Tod des Löwenjägers Gert de Merve, der, obwohl ein Holländer von Geburt, in London zu Hause war und sich dort der allgemeinen Hochschätzung, ja Bewunderung der jagdsportlichen Kreise erfreute. De Merve ist dem Beruf, dem er sich mit Leib und Seele verschrieben hat, zum Opfer gefallen. Er, der im Rufe stand, der kühnste, aber zugleich auch der treffsicherste Löwenjäger Englands zu sein, wurde von einem der edlen Tiere, auf die er seit Jahrzehnten Jagd machte, getötet. Achtunddreißig Löwen hat de Merve während seiner Jägerlaufbahn erlegt. Nun hat ein neununddreißigster für alle achtunddreißig Rache genommen.

De Merve, der Sproß einer sehr vermögenden Familie, hat ursprünglich die Jagd auf große Raubtiere als Sport betrieben. Später, als er durch verschiedene falsche Spekulationen einen Teil seines Kapitals eingebüßt hatte, begann er auch auf den Ertrag dieses Sportzweiges Gewicht zu legen. Er widmete sich hauptsächlich der Löwenjagd in Südafrika. In diesem Lande, dessen Bevölkerung viel unter den Einbrüchen der Löwen in die Dörfer leidet, ist auf die Erlegung eines jeden Löwen ein hoher Preis ausgesetzt. De Merve verlegte daher seine Jagdtätigkeit nach Südafrika und erwies sich als ein vom Glück ganz begünstigter Jäger. In wenigen Jahren brachte er es zu dem achtunddreißigsten Löwen. Die meiste Beute machte de Merve in der Nähe des Letabaflusses. Da gelang es ihm einmal, im Laufe von weniger als einer Stunde, fünf Löwen zur Strecke zu bringen. Anläßlich eines Jagdausfluges, an dem auch zwei Kaffern, die ihn stets begleiteten, teilgenommen haben, wurde nachts einer der Esel, die die Jagdgesellschaft mitgeführt hat, von einem Löwen verschleppt. Durch die schmerzlichen Rufe des Esels geweckt, nahm gegen Morgengrauen der kühne Jäger sein Gewehr zu sich und ging in Begleitung seiner zwei Kaffern, den Blutspuren des verletzten Esels folgend, dem Löwen nach. Er fand das Raubtier wenige Schritte vom Lager entfernt, noch eben damit beschäftigt, den erlegten Esel zu zerreißen. Aus einer Entfernung von kaum dreißig Meter streckte er das riesige Raubtier mit einem einzigen Schuß nieder. Die Detonation des Schusses lockte die Löwin herbei, die mit einem wilden Satz über den Körper des getöteten Tieres auf ihn zusprang. Zwei Schüsse knallten in rascher Aufeinanderfolge und auch der zweite Löwe lag blutend, in letzten Zügen auf dem Boden. Der Jäger drang nun mit den beiden Kaffern weiter ins Dickicht hinein und stieß hier, wenige Meter von dem früheren Schauplatz entfernt, auf drei junge Löwen. Offenbar gehörten sie mit zur Familie der beiden getöteten Tiere. In zwanzig Minuten waren alle drei Tiere erlegt. Dem einen war es allerdings gelungen, mit einer Verwundung ins Dickicht zu flüchten, der Jäger spürte ihn jedoch auf und machte auch diese Beute.

Ein Jagdausflug in der Nähe des Brakflusses führte dann das tragische Ende des englisch-holländischen Rimrods herbei. Diesmal befand sich de Merve in Begleitung eines Freundes, gleichfalls eines Löwenjägers. Sie stiefen nach längerem Ritt durch die Wälder auf eine Löwin. Beide Jäger schossen zu gleicher Zeit und verwundeten das Tier, ohne es tödlich zu treffen. Dieses sprang auf de Merve zu, dessen Gewehr in diesem entscheidenden Augenblick versagte. Das Pferd ging jedoch, in Todesangst, mit ihm in unheimlichem Tempo davon. Die verwundete Löwin verfolgte den Reiter, holte ihn ein und riß ihn mit einem einzigen Hieb ihrer furchtbaren Pranken vom Sattel zu Boden. Inzwischen war der Freund herbeigeeilt, der den Todesschuß auf die Löwin abfeuerte. De Merve war jedoch bereits tot.

Landesbibliothek Oldenburg

unterbrochen Dienst gemacht hatte. Das Gericht erkannte auf drei Monate Gefängnis unter Zubilligung von Bewährungsfrist für sechs Wochen.

Rechterfeld. Beim Holzverladen schwer verunglückt. Von einem schweren Unglücksfall wurde der Landwirt P. in Kleinenkneten betroffen. Mit dem Aufladen von schwerem Grubenholz beschäftigt, wurde er von einem abstürzenden schweren Baumstamm so erheblich an der Brust verletzt, daß er gefährliche innere Quetschungen davontrug. Sein Zustand ist lebensgefährlich.

Aurich. Einspruch des Landeskirchenrats in der Konkordatsfrage. Auch der Landeskirchenrat in Aurich als oberste Verwaltungsbehörde der evangelisch-reformierten Landeskirche der Provinz Hannover hat in einem Schreiben an das preußische Staatsministerium die Forderung der Gleichberechtigung des evangelischen Volksteils mit dem katholischen geltend gemacht und Einspruch gegen ein Konkordat mit der katholischen Kirche ohne gleichzeitige vertragliche Sicherung der Rechte der evangelischen Landeskirchen erhoben.

Borkum. Der Gemeindeausschuß läuft wegen dem Borkumlied auseinander. In einer erneuten Sitzung des Gemeindeausschusses wurde über den Punkt: „Die Gemeindevertretung beschließt einstimmig, von der Saison 1929 ab das Spielen des Borkumliedes durch die Kurkapelle zu verbieten", über den wir schon berichteten, abgestimmt. Die Abstimmung ergab Ablehnung des Antrages mit neun gegen sechs Stimmen. Ueber den weiteren Verlauf der Sitzung berichtet die „Bork. Ztg.": Hierauf bitten die Herren, welche für die Annahme des Punktes 1 gestimmt haben, um namentliche Aufführung im Protokoll. Es sind dies die Herren Leiner, Zahrt, Nowak, Feeken, Donn und Heyen. Sodann führt Gemeindevertreter Leiner aus, daß ihn diese Beschlußfassung zur Niederlegung seiner Aemter als Gemeindevertreter und zweiter Beigeordneter zwingt, da er die sich aus dieser Stellungnahme des Gemeindeausschusses ergebenden Konsequenzen nicht tragen können. Es schließen sich an die Herren Heyen, Nowak, Zahrt, Feeken und Donn. Gemeindevertreter Nowak überreichte zudem eine von zehn Herren des Wahlvorschlages „Droste" unterzeichnete Erklärung, wonach sie von ihrer Kandidatur auf dem Wahlvorschlage „Droste" zurücktreten und gleichzeitig erklären, eine Neuwahl zum Gemeindeausschuß nicht anzunehmen. Hierauf verlassen die genannten sechs Herren den Sitzungssaal. Der Vorsitzende stellt hierauf bei einer Anwesenheit von noch neun Herren die Beschlußunfähigkeit des Gemeindeausschusses fest.

Norderney. Ein achtzigjähriges Zwillingspaar. Der auf Norderney ansässige Johann Stahrfeldt kann mit seinem in Schleswig-Holstein wohnenden Zwillingsbruder am 3. November den achtzigsten Geburtstag feiern. Die beiden Zwillinge sind körperlich und geistig gleich frisch und rüstig.

Helgoland. Was auf Helgoland alles möglich ist. In der letzten öffentlichen Gemeindevertretersitzung stellte vor Eintritt in die Tagesordnung der Führer der sogenannten englisch-dänischen Partei, Kuchlenz, den Antrag, die im Zuhörerraum anwesenden Personen, die nicht zur Gemeinde Helgoland gehören, von der Sitzung auszuschließen und aus dem Raume zu weisen. Es handelte sich um General Freiherrn v. Liliencron, Schleswig, der sich ein paar Tage zur Erholung auf Helgoland aufhielt, und um den Berliner Syndikus R. Wienecke, der auf Helgoland zur Vollendung einer großen wissenschaftlichen Arbeit weilte. Dem Antrag widersprach Gemeindevorsteher Fröhle (Soz.) unter Hinweis darauf, daß vor einiger Zeit ebenfalls auswärtige Zuhörer anwesend gewesen wären. Darauf erklärte Herr Kuchlenz dann, daß seine Partei den Saal verlassen werde, falls ihrem Antrag nicht stattgegeben würde. Unter dem Eindruck dieser Drohung richtete der Gemeindevorsteher die Bitte an die beiden Herren, die Sitzung zu verlassen; dieser Bitte entsprachen die beiden Herren. Syndikus Wienecke erklärte jedoch zuvor mit Genehmigung des Gemeindevorstehers, daß die Sitzung somit ihren Charakter als öffentliche verliere. Da die Aufsichtsbehörde sich dieser Ansicht anschließen muß, muß sie alle im Verlauf der Sitzung gefaßten Beschlüsse für ungültig erklären.

Schmeling verzichtet auf die Europameisterschaft.

Max Schmeling, unser deutscher und Europameister im Halbschwergewicht, hat auf beide Titel verzichtet. In den Monaten, die er in Amerika verbracht hat, ist er stärker und schwerer geworden und dem Halbschwergewicht vollkommen entwachsen. In seinem nächsten amerikanischen Kampf tritt der Ex-Europameister bereits als Schwergewichtler auf.

Die Bluttransfusion.

Iwanowitschs, des kaiserlichen Ministers, Wagen fuhr in schnellem Trabe durch die Straßen des Gebirgsstädtchens. Als die Equipage in die Landstraße einbog, die das Städtchen mit der Kreisstadt verband, sprang mit geschicktem Schwunge ein Mann auf das Trittbrett des Wagens und feuerte drei Schüsse auf den Minister.

Der Kutscher der Equipage riß mit scharfem Ruck die Pferde zum Halten. Schreie ertönten. Neue Schüsse krachten, die die Geheimpolizisten, die in einem zweiten Wagen dem Minister gefolgt waren, auf den Attentäter abgaben. Einer der Schüsse traf den zur Flucht Gewendeten in den Fuß. Er stürzte hin.

Rasch war der Schauplatz der Tat von einer großen Menge Menschen umwogt, die unter dem frischen Eindruck des blutigen Geschehnisses und aus der Neigung der Massen hieraus, in Kollisionsfällen gegen den Angreifer Stellung zu nehmen, trotz aller Unbeliebtheit des Ministers in wilde Flüche gegen den Attentäter ausbrachen und ihn zu lynchen versuchten. Er wurde mit Fäusten, Stöcken, Eisenstücken bearbeitet und auf den Kopf, ins Gesicht, auf den Oberkörper geschlagen. Die Begleitmannschaften des Ministers waren ohnmächtig gegen die wilde Wut des Volkes, und erst ein Kommando der Ortspolizei, das bald am Tatort eintraf, vermochte den Attentäter von seinen Peinigern zu trennen. Er wurde gefesselt und in einen Wagen geworfen, der gleichzeitig mit dem des schwerverwundeten Ministers nach dem Krankenhause des Ortes kutschiert wurde.

Es stellte sich heraus, daß sowohl der Minister als auch der Attentäter schwere Verletzungen erlitten hatten. Jener hatte einen stark blutenden Bauchschuß davongetragen und dieser war von der Menge vor allem am Oberkörper und am Kopf bös zugerichtet worden. Der Chefarzt stellte im Verein mit seinen Beratern fest, daß beide Patienten sehr starke Blutungen erlitten hatten, die ihre allgemeine Lebensenergie und die Fähigkeit, eine Operation zu überstehen, erheblich herabgemindert hätten. Eine eingehende Untersuchung führte zu dem Befunde, daß Beiden nur noch eine Zufuhr fremden Blutes die Möglichkeit der Weiterexistenz zu verleihen imstande wäre, und daß die Injektion einer Kochsalzlösung bei der akuten Lebensgefahr die erhoffte Wirkung keinesfalls erreichen könnte. Nur eine Bluttransfusion, eine Ueberleitung von Blut aus der einen in die andere Menschenvene käme in Betracht.

Die Aerzte berieten. Wer, ja wer könnte es sein, der sein Blut hergäbe? Ein paar phantastische Kombinationen tauchten auf. Sie erwiesen sich als Illusion. Nach vielen Worten, nach langen Erwägungen zog der Chefarzt schließlich im Tone sachlicher Nüchternheit das Fazit: „Es bleibt nur eine Möglichkeit, eine einzige: Von den beiden Patienten muß der eine dem andern mit seinem Blute aushelfen. Die Zeit eilt. Wir stehen im Augenblick jenseits von allen politischen Betrachtungen. Es gibt hier nur eine ärztliche Einstellung, eine ärztliche Forderung. Diese ärztliche Forderung verlangt bei beiden Patienten eine Zufuhr menschlichen Blutes; sonst sterben sie noch in dieser Stunde. Wir stehen vor der praktischen Unmöglichkeit, beiden die Transfusion zuteil werden zu lassen. Wir müssen dann wenigstens einen retten." Jemand aus dem Gefolge des Ministers rief: „Selbstverständlich den Minister!"

Eine kurze Pause entstand. Dann warf ein hoher Würdenträger aus des Ministers nächster Umgebung ein: „Natürlich den Minister. Immerhin wäre es nicht unwichtig, auch den Attentäter am Leben zu erhalten. Der Galgen darf diesem Schuft nicht erspart bleiben. Und dann, meine Herren: Es wäre doch außerordentlich wertvoll, in Erfahrung zu bringen, wer hinter dem Verbrecher steht, welcher Clique er angehört. Wir müssen durch ihn der Verschwörerbande auf die Spur kommen, die diese Attentate vorbereitet. Ich weiß auch, daß dies höchsten Ortes sehr nachdrücklich gewünscht wird. Wir würden den Mörder schon zum Reden zwingen. Er darf uns hier nicht unter der Hand entwischen."

Der Chefarzt hatte sich inzwischen von neuem um den Minister gekümmert, hatte sein Herz behorcht, seinen Puls betastet. „Es steht schlimm um ihn," sagte er. „Sehr schlimm. Vielleicht nützt ihm nicht einmal die Transfusion mehr etwas. Ich möchte sogar behaupten, daß sie ihm wahrscheinlich nichts mehr nützt. Die Verletzung ist fürchterlich."

Nach einer sehr lebhaften Beratung, in der die Aerzte die medizinischen und die Begleiter des Ministers die allgemeinen Bedenken vorgebracht und gegeneinander abgewogen hatten, beschloß der Chefarzt, unter Billigung aller maßgebenden Anwesenden, den einzig möglichen Weg der möglichen Erhaltung des einen der beiden Verwundeten zu beschreiten: Das Blut des Ministers in das seines Mörders zu leiten. Der Chefarzt gab den medizinischen Laien noch einige Erläuterungen und führte aus, daß das Experiment auch dann zum Mißerfolge verurteilt sein würde, wenn nicht eine gewisse Abgestimmtheit der Blutarten aufeinander vorliege, aber daß es eben im Augenblick nur das eine gelte: die einzige Möglichkeit auszunützen, einen der beiden Patienten am Leben zu erhalten.

Es stellte sich heraus, daß diese Abgestimmtheit vorgelegen hatte. Während der Minister kurz nach der Transfusion noch am Tage des Attentates starb, überlebte der Attentäter die folgende Nacht, überstand die Krise der nächsten Tage und ging dann einer langsamen Genesung entgegen.

Nach vier Monaten war er soweit hergestellt, daß der Prozeß gegen ihn stattfinden konnte. Er trug während der Verhandlungstage jenes Wesen zur Schau, das in den revolutionären Kreisen, denen er entstammte, als Ehrenpflicht galt: Er nannte weder Herkunftsort noch Namen und verweigerte beharrlich jede Auskunft. Das Gericht wies ihm nach, daß er ein Student namens Martenow sei und zuletzt in Odessa gewohnt habe. Aber viel mehr hatte es trotz der wohlausgebauten Organisation seines Spionagedienstes nicht in Erfahrung zu bringen vermocht. Im besonderen war es ihm nicht gelungen, andere Mitschuldige nachzuweisen, die zweifellos existierten.

Der Student Martenow wurde zum Tode durch den Strang verurteilt. Er war ohne Unruhe, als er seinen letzten Gang antrat. Unter dem Holzgerüste zwang er sich ein bitteres Lächeln ab und sagte zu den Umstehenden im Tone infernalischen Hasses: „Es ist ja nur sein verfluchtes Leben, das ich zum zweiten Male zum Tode tragen kann."

Dann ergriff ihn der Henker.

Parteiangelegenheiten.

Kommunalpolitische Tagung für Land- und Kleingemeinden. Die Kommunalpolitische Zentralstelle beim Parteivorstand veranstaltet für die sozialdemokratischen Kommunalpolitiker in den Land- und Kleingemeinden eine Sondertagung für Land- und Kleingemeindefragen. Zur Beratung stehen die kommunalpolitischen Probleme der Gegenwart. Außer diesem Vortrag wird von einem Spezialkenner über die Aufgaben der Land- und Kleingemeinden auf dem Gebiete des Schulwesens gesprochen. Die Tagung findet Donnerstag, den 15. November, nachmittags 1 Uhr, im preußischen Landtag, Berlin SW. 11, Prinz-Albrecht-Straße, Saal 5, statt. Teilnahmeberechtigt sind die von den Bezirksorganisationen entsandten Delegierten und Gäste, sowie die sozialdemokratischen Teilnehmer am preußischen und deutschen Landgemeindetag. Zur Tagung des deutschen und preußischen Landgemeindetages in Berlin findet eine Gruppensitzung der sozialdemokratischen Delegierten am 15. November nach Schluß der Sondertagung für Land- und Kleingemeinden im Saal 5 des preußischen Landtages, Berlin SW. 11, Prinz-Albrecht-Straße, statt. Es wird erwartet, daß alle sozialdemokratischen Teilnehmer des deutschen und preußischen Landgemeindetages an unserer Sondertagung und an der folgenden Gruppensitzung teilnehmen. Ein Vertreter der Kommunalpolitischen Zentralstelle wird ebenfalls anwesend sein.

Der Film in Montenegro.

In Montenegro stehen Film und Kino noch auf der untersten Stufe der Entwicklung. Die Bevölkerung ist arm; große Ansprüche an Luxus usw. werden nicht gestellt. Irgendeine nennenswerte Filmindustrie gibt es in diesem Balkanlande nicht. Die Filme, die in den wenigen, meist kleinen und kaum über 150 Personen fassenden Lichtspielhäusern zur Vorführung gelangen, werden aus Deutschland oder Amerika bezogen. Reguläre Musikkapellen, wie wir sie aus unseren großen Lichtspielpalästen kennen, fehlen vollkommen; höchstens findet sich einmal ein Klavier zur musikalischen Begleitung vor. Da das Programm gewechselt werden muß, und die Filme infolge der Transportschwierigkeiten ziemlich teuer werden, kommt der Kinobesitzer bei dem Eintrittspreise von etwa 10 Dinar (75 Pf.) nur schwer auf seine Kosten. Für höhere geistige Kost hat das primitive Montenegriner Volk noch wenig Interesse. Dagegen liebt es besonders Sensationsfilme, wie sie beispielsweise von Harry Piel und ähnlichen Sensationsdarstellern geliefert werden.

Südafrikanische Haarmoden.

Zu den eigenartigsten afrikanischen Volksstämmen zählen die Möschölöbej-Eingeborenen. Eine besondere Eigentümlichkeit dieser Eingeborenen bildet ihre Frisur und zwar vornehmlich die der Männer. Nicht genug damit, daß sie ihre Haare willkürlich wachsen lassen, verlängern sie das eigene Haar noch mit anderen abgeschnittenen Männerhaaren, die sie durch Lehm und Fett miteinander verbinden. Das Ganze ordnen sie zu einer Frisur, die in einer scharfen Spitze auslaufend fast senkrecht auf ihrem Kopfe steht. Damit aber noch nicht genug, besetzen sie dies Gemisch von Haaren, Fett und Lehm noch mit allen möglichen und unmöglichen Gegenständen, zerbrochenem Porzellan, Metall und dergleichen mehr.

Berühmte Junggesellen.

Eine amerikanische Zeitung brachte kürzlich eine Abhandlung über berühmte Junggesellen, der wir nachstehend einige interessante Einzelheiten entnehmen. Alexander Humboldt antwortete einstmals einer Französin, welche ihn fragte, ob er niemals geliebt habe: „Meine Liebe hat immer nur der Wissenschaft gegolten!" Wie Humboldt ist auch Leibniz unvermählt geblieben. Er hegte den Grundsatz, man müsse sich erst vierzig Jahre besinnen, ehe man einen so wichtigen Schritt tue. Und als er sich endlich genug besonnen hatte, wies die Frau, die er heiraten wollte, den Antrag ab, weil auch sie sich besonnen hatte. Ein Junggeselle blieb auch Leibniz' Zeitgenosse Isaac Newton, der sich sogar seine Mahlzeiten oftmals selbst bereitete. Bekannt ist die Geschichte, wie einst seine Haushälterin, die er fortgeschickt hatte, ihn bei ihrer Rückkehr dabei traf, wie er statt eines Eies, das er hatte kochen wollen, seine Uhr ins kochende Wasser geworfen hatte, während er mit dem Ei in der Hand dabei stand. Rousseau, der ebenfalls Junggeselle geblieben war, wurde in den letzten Jahren seines Lebens von einer Haushälterin furchtbar tyrannisiert. Voltaire, Plato, Petrarca, Tasso, Dante, Spinoza, Calderon, Richelieu sind unvermählt geblieben. Von Neueren sei in bunter Reihe erwähnt: Heinrich von Kleist, Hölderlin, Grillparzer, Hamerling, Bauernfeld, Gottfried Keller, Graf Schack, Roquette, Nietzsche, Brahms. Auch unter den Politikern gab es viele Verächter der Ehe. Von den Politikern der letzten Jahrzehnte seien nur Gambetta, Caprivi, Lasker und Windthorst erwähnt. Die drei bedeutendsten Künstler aller Zeiten, Raffael, Leonardo da Vinci und Michelangelo sind unvermählt gestorben. Freilich kann man sie wohl kaum in die Reihe der eigentlichen Junggesellennaturen rechnen. Echte Junggesellennaturen waren zum Beispiel Kant und Beethoven. Kant äußerte sich über das weibliche Geschlecht folgendermaßen: „Ein Frauenzimmer soll sein wie eine Turmuhr, um alles pünktlich und auf die Minute zu tun, und doch auch nicht wie eine Turmuhr, sie muß nicht alle Geheimnisse laut verkünden; sie muß sein wie eine Schnecke, häuslich, und auch nicht wie eine Schnecke, sie muß nicht all das Ihrige am Leibe tragen." Ganz besonders waren dem Weisen von Königsberg die gelehrten Frauen unbehaglich. „Sie brauchen," so meinte er, „ihre Bücher wie ihre Uhren: sie tragen sie, damit man sieht, daß sie eine haben, obschon sie gewöhnlich still steht."

Bezeichnend für Kants Meinung über die Frauen ist auch eine Antwort, die er der Gräfin Königsmark gab. „Können Sie wohl," so fragte die Gräfin, „der Sie ein großer Menschenkenner sind, gleich beim Eintritt in ein Haus wahrnehmen, ob der Mann oder die Frau die Herrschaft führt?" — „O ja," versetzte der Gelehrte, „bemerke ich, daß eine große Stille im Hause herrscht, und kein Widerspruch stattfindet, so schließe ich, daß die Frau das Regiment führt." Kants Häuslichkeit wurde von seinem Diener Lampe in Ordnung gehalten, was man so „in Ordnung" nennen darf. Es störte Kant sogar, wenn der alte Lampe die gewohnte Unordnung irgendwie störte. Und ein ganz ähnliches Bild erhält man von Beethoven. Seine Lebensführung wird in der folgenden Weise geschildert: den ganzen Vormittag beschäftigte er sich mit dem Niederschreiben seiner Gedanken. Kaum hatte er beim Mittagessen den letzten Bissen verzehrt, so lief er im Geschwindeschritt, als würde er gejagt, zweimal um das Straßengeviert, innerhalb dessen er wohnte. Ob es regnete, schneite oder hagelte, ob es schneidend kalt war, oder ob es donnerte und blitzte, er machte seinen gewohnten „Spaziergang". In seiner Wohnung herrschte eine grenzenlose Unordnung. Bücher und Musikalien lagen überall herum; hier sah man die Ueberreste eines kalten Frühstücks; hier volle, dort leere Flaschen, auf dem Schreibpult die hingeworfene Skizze zu einem neuen Quartett, in einer Ecke Brot, auf dem Pianoforte gekritzelte Gedanken zu einer Sinfonie, daneben einen Korrekturbogen. Trotz dieser Unordnung rühmte er fortwährend mit ciceronischer Beredsamkeit seine Ordnungsliebe und wie nett es bei ihm aussehe. Der Komponist hatte in keiner Wohnung Ruhe. Einmal hatte er nicht weniger als vier Wohnungen auf einmal. In allem, was nicht seine Musik anbetraf, war er höchst ungeschickt; er konnte kaum etwas in die Hand nehmen, ohne es fallen zu lassen und zu zerbrechen. Er rasierte sich selber, aber man sah es auch an seinem zerfetzten Gesicht. Ries behauptete, Beethoven habe es niemals dahin bringen können, beim Tanzen Takt zu halten. Man kann kaum treffender das Wesen eines Junggesellen schildern, als das durch diese Züge aus dem Leben Kants und Beethovens geschehen. Und doch wäre für beide die Ehe vielleicht das Grab ihrer genialen Größe geworden.

Rüstringer Parteiangelegenheiten.

Sozialistische Arbeiterjugend. Heute, 8 Uhr: Wanderführersitzung. — Freitag, 7.30 Uhr: Spiel und Tanz in der Turnhalle. — Sonnabend von 7.30 bis 8.30 Uhr: Bücherausgabe. Um 8 Uhr übt die Tanzgruppe im Heim. — Sonntag findet um 8 Uhr ein Literarischer Abend statt. Das Heim ist ab 4 Uhr nachmittags geöffnet. — Die Kassierer müssen für Oktober abrechnen.

Arbeiterwohlfahrt. Freitag abend 8 Uhr: Arbeitsabend in der Geschäftsstelle, Mellumstraße 27.

Gewerkschaftlich. Versammlungskalender.

Holzarbeiterjugend. Heute abend 8 Uhr im Heim Lessingstraße: Intarsienkursus.

Bekleidungsarbeiterjugend. Heute, Donnerstag, im Bureau Mitscherlichstraße 32, I: Versammlung. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Josef Kliche, Rüstringen. Druck und Verlag: Paul Hug & Co., Rüstringen.

. . . na — und ob!
Kathreiners Malzkaffee
ist gesund für Sie!

Landesbibliothek Oldenburg

Der Wunsch aller Damen

24,- Jugendliches Frauenkleid aus reinwollenem Rips, m. hübscher Faltenpartie schwarz u. marine.

34,- Flottes Straßenkleid aus reinwollen. Charmelaine, m. Crepe-Georgette-Garnit, Rock in d. neuen geschweiften Form.

39,- Elegant. Damenkleid aus reinwollen. Rips u. Crepe-Satin-Effekten u. Crepe-Georg.-Einsatz i. schw. u. marine, auch f. bes. stark. Figur.

49,- Fesches Nachmittagskleid aus reinwollen. Rips-Papillon, u. modern. Oberwurf, in besonders guter Verarbeitung.

ist ein elegantes Kleid in tadelloser Passform und guter Verarbeitung

preiswert zu kaufen!

Sämtliche 4 Kleider besitzen diese Vorzüge in reichem Maße.

KARSTADT

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Chlorodont beseitigt üblen Mundgeruch u. häßlich gefärbten Zahnbelag

---

Freitags u. Sonnabends
(bis auf weiteres)
Werbe - Zugaben
(Schokolade, Pralinen, Bonbons, Keks) nach Maß gabe des Einkaufs (ausschl. Zucker)

Tengelmann's Kaffee-Geschäft

Vertrieb direkt aus der Fabrik durch eigene Verkaufsläden

Eigene Kakaowerke
Eigene Schokoladenfabr.
Eigene Pralinen- und Zuckerwarenfbr.
Eigene Nährmittelwerke und Keksfabrik
Eigene Kaffeegroßröstereien
Eigene Tee-Importe

Wilhelmshaven:
Ecke Markt- und Kieler Str.
Marktstraße 25

Rüstringen:
Ecke Göker- u. Tonndeichstr.
Wilhelmshavener Straße 42

Grösste Eile geboten!

Schuhe von solcher Schönheit, in solchen prima Qualitäten und solchen fabelhaft billigen Preisen gibt es nur einmal — nur in unserem

Total-Ausverkauf

wegen vollständiger Aufgabe des Geschäfts Gökerstraße 19

Einige Beispiele:

Damen-Schuhe feinste Sorten schwarz und braun, weit unter Preis, solange Vorrat 5.90, 3.90 **2.95**

Restposten sehr eleganter Modeschuhe, beste Qualität unsagbar billig, 9.85, 7.90, 6.90 **4.85**

Ein Posten **Lackschuhe** sehr schneidige Form, Ia Qualität, nur solange Vorrat, 9.85 **7.85**

Herrenstiefel oder Halbschuhe sehr dauerhaft, prima Verarbeitung .... nur 10.90, 8.90 **7.90**

Benutzen Sie diese Gelegenheit, aus diesem Ereignis Ihren Nutzen zu ziehen
Der weiteste Weg ist lohnend

Schuhhaus Gärtner

Nur Gökerstrasse 19

Nur Gökerstrasse 19 — Nur Gökerstrasse 19

Töllner's Puddingen

die köstlichen Nachtischspeisen. Besonders zu empf.:
Töllner's Götterspeise, Rote Grütze, Othello- u. Glückspudding

---

Perfekte jüngere
Stenotypistin
per sofort gesucht.
System Stolze-Schrey bevorzugt
Schriftliche Angebote mit Lichtbild und Gehaltsansprüchen.
NITAG.

Bevorzugt unsere Inserenten!

Mäkler reinigt plissiert und färbt

Tanzunterricht

Anmeldung - Auskunft
Freitag, den 2. November, 9 Uhr,
Gesellschaftshaus (kl. Saal)
Tanzschule Offermann

Sonnabend, den 3. November abends 8 Uhr, im Gemeindesaal der alten Kapelle an der Wer..str. 31

öffentlicher Vortrag

über: „Die Urentwicklung des Menschen".
von Pastor Wöbcken
Nach dem Vortrag freie Aussprache. Eintritt frei. — Jedermann ist herzlich eingeladen.

! Preis - Herabsetzung !

Ab heute

Haarschneiden: Erwachsene 50 ₰
„ Kinder 25 ₰
Rasieren .... 20 ₰

H. Fehrmann, Grenzstr. 49

Das Rüstringer Heimatmuseum

in der Lettingstraße Ecke Gravenstraße ist geöffnet Sonntags von 3 bis 5 Uhr. 5027

Stadtmagistrat Rüstringen

Freibank
Wilhelmshaven
Fleischverkauf:
Freitag nachm. .. Uhr
Sonnabend vorm. 8 Uhr

Teppiche, Läufer, **Gardinen, Tisch-, Diwan- und Steppdecken** o. Anzahl., **12** Monatsrat. ..
Agay & Glück, Frankfurt a. M. 175. Schreiben Sie sofort

Umpreßhüte

... schnell und billig, sowie **Umarbeitung von Hüten und Pelzsachen**

Putzhaus Freudenthal
Wilhelmshav. Str. 72

Auto-Toben Anruf 325

Oldenburger Landestheater

Donnerstag 1. Nov. 3.30 bis 5.45 Uhr Schülervorstellung „**Minna von Barnhelm**"
7.30 bis 10.15 Uhr Anrechtvorstellung B 8 „**Fra Diavolo**" Schülerkarten.

Freitag, 2. November 7.30 bis gegen 10 Uhr Anrechtvorstellung C 9 „**Freundliche Revolution**"

Sonnabend 3. Nov. 3.30 bis 5.45 Uhr Schülervorstellung „**Minna von Barnhelm**"
7.30 bis 10.15 Uhr Anrechtvorstellung D 8 „**Eine Frau von Format**".

Sonntag 4. Novbr. 7.15 bis 10.15 Uhr Auß. Anrecht „**Die ... mans**" Schülerkarte

Landesbibliothek Oldenburg

Abstimmung über die Todesstrafe.

(Berliner Bericht.) Der Strafgesetzausschuß des Reichstages wandte sich gestern der Abstimmung über die Todesstrafe zu. Abg. Kahl gab dazu die Erklärung ab, daß er für den sozialdemokratischen Antrag auf Streichung des Wortes Todesstrafe stimmen werde, unter der Voraussetzung, daß sein Antrag, der den Mörder im Falle der Begnadigung der Sicherungsverwahrung überweisen wolle, angenommen werde. Sollte diese Voraussetzung nicht zutreffen, dann würde seine Abstimmung eine irrtümliche sein und alsdann müßte sie wiederholt werden. Er bat, zunächst über den sozialdemokratischen Streichungsantrag abzustimmen.

Bei der Abstimmung über den sozialdemokratischen Antrag brachten die bürgerlichen Parteivertreter ihren Protest gegen die Reihenfolge der Abstimmungen dadurch zum Ausdruck, daß sie sich der Stimme enthielten. Und so wurde der sozialdemokratische Antrag auf Streichung der Todesstrafe im Strafgesetzbuch mit den neun Stimmen der Sozialdemokraten, den drei Stimmen der Kommunisten, einem Demokraten und dem Abg. Kahl, also mit 14 Stimmen angenommen. Dagegen stimmte niemand. Bemerkenswert war, daß der Hospitant der Demokratischen Partei, Herr Lobe, nicht mit seiner Parteigenossin, Frau Dr. Lüders, gegen die Todesstrafe stimmte, sondern mit den Anhängern der Todesstrafe sich der Abstimmung enthielt.

Nunmehr beriet der Ausschuß den Antrag Kahl, der folgendermaßen lautet: Ein wegen Mordes zu lebenslanger Zuchthausstrafe Verurteilter ist im Falle einer Begnadigung in Sicherungsverwahrung zu überführen. Das Gericht hat nach Ablauf von drei Jahren zu prüfen, ob durch Entlassung des Verwahrten die öffentliche Sicherheit gefährdet ist. Bei der Entlassung kann das Gericht dem Verurteilten einen Aufenthaltsort anweisen, ihm besondere Pflichten auferlegen, oder ihn unter Schutzaufsicht stellen. Zur Begründung dieses Antrages führte Abg. Kahl aus, daß er diesen Vermittlungsvorschlag mache, um den Kampf um die Todesstrafe zu beenden. Er sehe ein, daß die Aufhebung der Todesstrafe nicht mehr lange aufzuhalten sei und deshalb halte er es aus vaterländischen Interessen heraus für notwendig, um dem verbitternden und verbitterten Kampf ein Ende zu machen, durch seinen Vorschlag die Abschaffung der Todesstrafe zu erleichtern. Die Vertreter der bürgerlichen Parteien, von den Deutschnationalen bis zum Zentrum liefen gegen den Antrag Kahl Sturm, offenbar weil sie durch die Ablehnung dieses Antrags Herrn Kahl nötigen wollten, bei einer neuen Abstimmung über die Todesstrafe für sie zu stimmen.

Genosse Dr. Rosenfeld erklärte, daß die sozialdemokratische Fraktion zwar mancherlei Bedenken gegen den Antrag Kahl habe, daß sie aber für ihn stimmen werde, weil nur dadurch die Abschaffung der Todesstrafe gesichert werden könne.

Da kam den Anhängern der Todesstrafe die ersehnte Unterstützung durch die Kommunistische Partei. Ihre Vertreter zeigten wieder einmal, wie wenig Ernst ihnen die Bekämpfung der Todesstrafe ist. Sie gingen prompt in die Falle, die ihnen gestellt war und erklärten sich gegen den Antrag Kahl. Infolgedessen ergab sich bei der Abstimmung, daß für den Antrag Kahl nur stimmten neun Sozialdemokraten, zwei Demokraten und der Abg. Kahl, dagegen die fünfzehn Vertreter der Deutschnationalen, des Zentrums, der Deutschen Volkspartei, der Bayerischen Volkspartei und der Kommunistischen Partei. So fiel der Antrag Kahl und damit war mit Hilfe der Kommunisten die Voraussetzung beseitigt, unter welcher Abg. Kahl gegen die Todesstrafe gestimmt hatte! Die Abstimmung mußte wiederholt werden und jetzt stimmten für den sozialdemokratischen Antrag auf Streichung der Todesstrafe lediglich die vierzehn Vertreter der sozialdemokratischen, demokratischen und kommunistischen Partei, während die 14 anderen Parteivertreter dagegen stimmten. Der sozialdemokratische Antrag war somit abgelehnt. Es folgte die Abstimmung über den § 33 des Gesetzentwurfes, der lautet: „Die Strafen sind Todesstrafe, Freiheitsstrafen und Geldstrafe." Für diesen Paragraphen stimmten vierzehn, dagegen vierzehn (Sozialdemokraten, Demokraten und Kommunisten) und somit war auch § 33 abgelehnt. Durch dieses Abstimmungsresultat ist eine Lücke im Gesetzentwurf nicht geschaffen. Es ist aber auch noch keine endgültige Entscheidung über die Todesstrafe gefallen. Diese kann erst fallen, wenn bei den späteren Beratungen über den Mordparagraphen, die auf Mord anzudrohende Strafe festgesetzt wird. Freilich sind infolge des Verhaltens der Kommunisten die Aussichten auf eine Mehrheit für die Abschaffung der Todesstrafe erheblich verringert, wenn nicht beseitigt.

Tausendsprachige Lichter.

Das wiedererstandene Licht. — Amerika, das Reklameland. — Komplizierte Schaltautomaten. — Die überholte Wanderschrift. — Einfachheit statt Ueberhäufung. — Leuchtröhren und Flutlicht.

(Nachdruck verboten.)

Kein anderes Gebiet hat wohl die Rückwirkung des Krieges äußerlich so deutlich in Erscheinung treten lassen wie die Beleuchtung. Während vor dem Kriege unsere Großstädte in ein Lichtmeer getaucht waren, das der Tagesbeleuchtung nicht viel nachstand, und die feenhaften Lichter der Reklamebeleuchtung in allen Farben und Formen den nächtlichen Himmel überfluteten, waren unsere Wohnzentren im Kriege in ein trostloses Dunkel gehüllt. Der allgemeine Mangel an Rohstoffen, der Zwang zum Sparen, in manchen Gegenden auch Vorsichtsmaßregeln gegenüber Fliegerangriffen schränkten die Beleuchtungsmöglichkeit und mit ihr auch die Lichtreklame auf das notwendigste Maß ein. Mit dem Erwachen des Wirtschaftslebens nach dem Kriege entstand Hand in Hand mit der Notwendigkeit einer regeren Werbetätigkeit das Bedürfnis, auch die Lichtreklame wieder mehr in den Dienst des Kaufmanns zu stellen. Bald war denn auch der Vorsprung, den die anderen europäischen Länder inzwischen gewonnen hatten, eingeholt, ja, unsere Lichtreklame durfte sich neben der des technischen Wunderlandes Amerika sehen lassen.

Während vor dem Kriege die elektrische Lichtreklame sich meistens fester Leuchtbuchstaben bediente, während nur hin und wieder durch periodisches Ein- und Ausschalten des Stromes für eine gewisse Abwechslung gesorgt wurde, begnügte man sich nach dem Kriege bald nicht mehr mit der feststehenden Lichtreklame. Automaten mit den kompliziertesten Schaltungen zauberten Reklamebilder vor das Auge des Beobachters, indem sie Bewegungsvorgänge aller Art wie z. B. das Eingießen des perlenden Sektes in einen Kelch täuschend nachahmten.

Der Wunsch nach möglichster Ausnutzung gut gelegener Reklameflächen brachte bald die sinnreiche Erfindung der Universalbuchstaben, d. i. Blechkästen, aus vielen Feldern mit je einer Glühbirne bestehend,

die es ermöglichten, mit jedem Kasten sämtliche Buchstaben des Alphabets und alle Ziffern zu geben. Die Möglichkeit, durch Nebeneinandersetzen mehrerer Kästen verschiedene Texte zu geben, hat die Universalbuchstaben bis heute im Gebrauch erhalten, während Neuerungen wie die Wanderschrift, die eine Zeitlang großen Anklang gefunden hatte, bald wieder von der Bildfläche verschwanden. Die Wanderschrift, bei der über die nach hinten offenen Kontakte der Glühbirnen eines Lampentableaus Kontaktbuchstaben geführt werden und durch Aufleuchten und Erlöschen der Birnen ein Wandern der Schrift vorgetäuscht wird, lockte anfangs eine Menge Schaulustiger an. Dem nervösen Tempo des Großstädters entsprach aber die langsame Abwicklung des Wandertextes nicht, so daß das anfängliche Interesse bald abflaute.

Bald rief die über das Ziel hinausschießende Vielseitigkeit der Lichtreklame eine Gegenwirkung hervor.

Das durch die übertriebenen Lichtreize ermüdete Auge verlangte nach einem weniger irritierenden Lichteindruck. Die Folge davon war die Einführung schlichter, durch Einheit wirkender Leuchtinschriften, ferner die Vermeidung einer unschönen Anhäufung

von Leuchtinschriften auf einer einzigen Fläche und ihre Ersetzung durch geschmackvolle Frontalinschriften.

Unbegrenzte Möglichkeiten bot die Einführung der Beleuchtung durch gasgefüllte Röhren, die durch die Entladung zweier Elektroden je nach der Art der Füllung mit reinem Neongas, mit einer Beimischung von Quecksilberdampf oder mit Helium in wundervollem Rot, Blau oder Weiß-Rosa erstrahlen. Durch Verwendung gelber Glasröhren kann das Blau auch in Grün abgedämpft werden, so daß alle Möglichkeiten offen stehen. Aehnlich gibt das sogenannte Moore-Licht bei Stickstoffüllung eine angenehme gelbliche Rosafarbe, bei Füllung mit Kohlensäure eine tageslichtähnliche Beleuchtung. Aus diesem Grunde wird dieses Licht seit langem schon zur Innenbeleuchtung verwendet. Man benutzt es auch zur Unterstreichung der Konturen und Profile eines Gebäudes, wodurch die Architektur auch zur Nachtzeit hervorgehoben und eine wirkungsvolle Reklame erzielt wird. Um eine Gleichmäßigkeit des Inhaltes und damit des Lichtes zu gewährleisten, hat man die Moorelichtröhren mit Vakuumreglern versehen. Denn das Vakuum unterliegt unter Einfluß des elektrischen Stromes Veränderungen. Allerdings ist für ihren Betrieb eine Wechselstromanlage erforderlich, andernfalls wird die Aufstellung eines besonderen Umformers nötig. Für Gleichstromanlagen zu verwenden sind dagegen die sogenannten Wolframröhren. Diese Röhren enthalten wie die Glühbirnen einen durch die ganze Röhre gehenden Draht, der durch den Strom zum Glühen gebracht wird. Abgesehen hiervon ist ihr Verwendungsbereich der gleiche wie bei den anderen Röhren.

Die allerneueste Art der Reklamebeleuchtung ist das Flutlicht, so genannt, weil die zu beleuchtende Fläche von einem gegenüber aufgestellten Scheinwerfer mit einem weichen Licht gleichsam überflutet wird.

Je nach der besonderen Lage der zu beleuchtenden Fläche werden die verschiedensten Arten von Scheinwerfern und Spiegelgeräten verwendet. Die Anwendung des Flutlichtes erfordert ein besonders verständnisvolles Eingehen auf die Art der Oertlichkeit. Sie erzielt eine wundervolle Wirkung, wenn ein besonders charakteristischer Bau, ein Denkmal oder dergleichen vom Flutlicht getroffen wird, während die Umgebung im Dunkel bleibt.

Als letzte Errungenschaft auf dem Gebiete der Lichtwerbung bleibt noch die gigantische Großlichtreklame zu erwähnen. Fünfzehn Meter große Buchstaben werden in Höhen von 100 Meter und mehr angebracht und machen durch ihre Größe einen überwältigenden Eindruck. Wegen der Kosten, die die Errichtung besonderer Traggerüste erheischen würde, ist diese Reklame auf die Zufälligkeit des Vorhandenseins von Tragkonstruktionen angewiesen und wird daher nicht allzu oft zu sehen sein. An hohen Felsen in Amerika, an den Tragmasten der über den Rhein führenden Hochspannungsleitung prangen die riesigen Buchstaben, die auf viele hundert Meter lesbar und bis auf vier Kilometer sichtbar sind, ein leuchtendes Wahrzeichen der erfinderischen Kraft unserer Werbetechniker. A. D.

Gerissener Kautionsschwindler.

Ein gerissener Kautionsschwindler ist von der Berliner Kriminalpolizei festgenommen worden. Es handelt sich um den 33 Jahre alten Emil Neustedt, der verschiedene Betrügereien auf dem Gewissen hat. Vor einiger Zeit hatte der Schwindler, der sich für einen dreifachen Doktor ausgab, in der Mauerstraße in Berlin ein Filmbureau aufgemacht. Er forderte alle Leute, die sich zum Film berufen fühlten auf, bei ihm ihre Laufbahn als Star zu beginnen. Jedem von ihnen lockte er 20 RM. und höhere Gebühren aus der Tasche, mit denen er dann verschwand. Dann gründete Neustedt eine „Presse-Lloyd-Nachrichtenzentrale". Der Schwindler mußte wiederholt wegen Haftunfähigkeit infolge eines Augenleidens wieder entlassen werden; einmal bezichtigte er sich auf der Polizei, seine Frau vergiftet zu haben. Daran war kein wahres Wort; Neustedt hatte simuliert, um sich die Straffreiheit des Paragraphen 51 zu verschaffen.

Bergwerksunglück in Rußland.

Nach einer Meldung aus Moskau wurden in einem Bergwerk von Streiensk 45 Bergleute beim Einsturz einer Grube verschüttet. Die sofort aufgenommenen Bergungsarbeiten förderten bisher vier Tote zutage.

Das Geheimnis eines Bettlers.

Vor dem Eingang zum Anhalter Bahnhof in Berlin saß seit geraumer Zeit ein Mann in mittleren Jahren, der nur ein Bein hatte und zahlreiche Spenden von mitleidigen Vorübergehenden erhielt. Der Hausmeister eines Berliner Hospizes erkannte jetzt in den Bettler einen Mann, der als schwerkriegsbeschädigter Lehrer im Hospiz vorübergehend gewohnt hatte und einem Gast sämtliche Kleidungsstücke und Wäsche gestohlen hatte. Als der Bettler verhaftet wurde, bat er, vorher den Waschraum des Bahnhofs aufsuchen zu dürfen. Wie der begleitende Kriminalbeamte feststellte, hielt der Bettler dort einen tadellosen Mantel und ein ebenso anständiges Oberhemd, einen Anzug, Lackschuhe und eine wertvolle Prothese versteckt, mit deren Hilfe er sich alsbald in einen einwandfreien Gentleman verwandelte. Der Erkennungsdienst stellte fest, daß der angebliche Bettler, der den Taschen seines Bettlerrockes zwei gehäufte Hände voll Groschen, Fünfpfennigstücke und verschiedene 50-Pfennigstücke entnahm, ein 34 Jahre alter, aus Lübeck gebürtiger Max Stummel ist, der in einem Hotel im Zentrum Wohnung genommen hatte, wo er für einen gutsituierten Kaufmann aus der Provinz galt, der mit Trinkgeldern nicht sparte.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, der am Mittwoch versammelt war, hat beschlossen, im Reichstag einen Antrag mit folgendem Wortlaut einzubringen: „Der Reichstag möge beschließen: Der Bau des Panzerkreuzers „A" wird eingestellt."

Die von der Stadt Saarbrücken in London abgeschlossene sechsprozentige Anleihe von einer Million Pfund wurde am Dienstag vormittag um 9 Uhr zum Kurse von 94 Prozent zur Zeichnung aufgelegt. Bereits um 9.45 Uhr konnte die Zeichnung geschlossen werden, da der Anleihebetrag voll gezeichnet war.

Madame Larsens Gewerbe.

Ein Salon zur Beschaffung von Scheidungsgründen.

(Brief aus London.) Die Neuyorker Polizei hat dieser Tage eine Miß Larsen und ihre zwei Sekretärinnen verhaftet. Ihrer Festnahme liegt ein Kriminalfall ganz eigener Art zugrunde: ein Fall, den man eher für ein recht ausgelassenes Lustspiel als für ein wirkliches Ereignis zu halten geneigt wäre. Miß Larsen hat ein „Bureau zur Beschaffung für Scheidungsgründe" unterhalten; wie sich nun herausstellt, erfreute sich das seltsame Unternehmen seitens zahlungsfähiger Klientinnen eines recht lebhaften Zuspruches und gestattete der Inhaberin eine verschwenderische Lebensführung.

Miß Larsen stand mit mehreren gesuchten Rechtsanwälten in geschäftlicher Verbindung. Die Kanzleien dieser Rechtsanwälte sorgten für die Kunden; kam eine Dame zum Rechtsanwalt mit dem Wunsch, von ihrem Gatten, mit dem sie in unglücklicher Ehe lebte, geschieden zu werden und vermochte keinen rechtsgültigen Scheidungsgrund vorzubringen, so wurde sie eben zwecks Beschaffung dieses Scheidungsgrundes vom Anwalt an Miß Larsen verwiesen, die solche Scheidungsgründe sozusagen engros auf dem Lager hielt.

Diesem Zwecke dienten eben die Sekretärinnen oder Assistentinnen der Miß Larsen, deren sie sechs in ihrem Unternehmen beschäftigte.

Diese Assistentinnen waren durchweg sehr hübsche, junge Mädchen im Alter von zwanzig bis fünfundzwanzig Jahren; ihnen fiel die Aufgabe zu, den fehlenden Scheidungsgrund zu beschaffen. In der Regel ließ sich dies unschwer durchführen. Die Klientin gab an, ob ihr Mann blond oder schwarz, schlank oder mollet, klein oder groß bevorzuge, denn die Assistentin mußte freilich dem Idealtyp des Ehemannes, der von ihr zum Ehebruch verleitet werden solle, ungefähr entsprechen.

Die betreffende Assistentin erhielt dann von der Dame nähere Weisungen oft auch psychologischer Art. Winke, wie sich der betreffende Ehemann am leichtesten einfangen lasse. Eine Begegnung war meist leicht herbeizuführen. Zu diesem Zweck bediente sich das Bureau Larsen einer schablonenhafte Methode. Dem ahnungslosen Ehemann wurde meist eine Karte zu einer Theateraufführung zugeschickt, in Begleitung einiger Zeilen von einer Dame, die ihn kürzlich gesehen oder von ihm so viel Gutes gehört „und nun gerne Ihre Bekanntschaft machen möchte". Nur wenige der Opfer vermochten ihrer Neugierde zu widerstehen; die allermeisten leisteten der Einladung Folge. Sie waren dann angenehm überrascht, eine bildhübsche Dame im Theater als Nachbarin vorzufinden, die sich als die mysteriöse Briefschreiberin zu erkennen gab. Es wurde eine zweite, dann eine dritte Zusammenkunft vereinbart.

Bei der vierten kam es dann zu der unvermeidlichen Ueberraschung. Die eifersüchtige Gattin erschien in Begleitung zweier Detektive, die zugleich als Zeugen zu fungieren hatten, gerade im richtigen Augenblick und der Scheidungsgrund war gefunden.

Das Bureau legte seine Rechnung vor, die Dame zahlte, der Anwalt strengte den Prozeß an und das Gericht schied die Ehe. Nach den bisherigen Erhebungen dürften die Assistentinnen Miß Larsens in etwa dreihundert Fällen die notwendigen Scheidungsgründe geliefert haben. Die Honorare, die das Bureau für seine guten Dienste bezog, erreichten in manchen Fällen zwei- bis dreitausend Dollar. In manchen Fällen begnügte sich Miß Larsen mit einem Betrag von zweihundert Dollar; die Höhe des Honorars hing eben von der Zahlungsfähigkeit der Klientin ab. Die Polizei ist auf das Treiben der Frau Larsen durch eine anonyme Anzeige aufmerksam geworden und ließ die Assistentinnen wochenlang beobachten. Miß Larsen wurde schließlich festgenommen, ebenso zwei ihrer „Assistentinnen", darunter eine Französin. Die vier anderen Mädchen, die in Miß Larsens Diensten standen, ließ man vorläufig auf freiem Fuß. Die Bureauräume, die sich auf der Fifth Avenue befinden, wurden behördlich gesperrt.

Jadestädtische Umschau.

Ein Schulknabe überfahren. In der Wilhelmshavener Straße bei der Post wurde gestern nachmittag gegen 3 Uhr, von einem übermütigen jugendlichen Radfahrer, ein Schulknabe heftig angefahren und zu Boden geschleudert. Der Junge erlitt empfindliche Armverletzungen, so daß ihm von einem nahen Arzt ein Notverband angelegt werden mußte. Der Radfahrer versuchte, sich rasch aus dem Staube zu machen, doch wurde er erwischt und festgestellt.

Von der Reichsmarine. Poststation für den Kreuzer „Amazone" ist bis einschließlich 6. November Wilhelmshaven, vom 7. bis 11. November Kiel-Wik, vom 12. bis 30. November Flensburg-Mürwik, am 1. und 2. Dezember Lübeck, vom 3. bis 13. Dezember Kiel-Wik und vom 14. Dezember ab bis auf weiteres wieder Wilhelmshaven. — Das Torpedoboot „Möwe" erledigte gestern Probefahrten auf der Jade und kehrte um 16.30 Uhr in den Hafen zurück. — Das Artillerieschulboot „Fuchs" lief gestern abend in den Hafen ein und machte am Kohlenhof (Jachmannbrücke) fest. — Das Torpedoboot „Albatros" lief am 30. Oktober, abends, Torpedoboot „Seeadler" mit dem Kommando der 2. Torpedobootsflottille sowie die 1. Minensuchhalbflottille gestern abend in Kiel ein.

Vom Hafen. Eingelaufen sind die Motorsegler „Emma" mit Holz für die Firma Thaden und „Undine" mit Stückgut von Hamburg. (Makler: „Wrihala").

Briefkasten.

T. G. Der „Globus" erscheint in Nürnberg Marxfeldstr. 23, erscheint wöchentlich, kostet monatlich fünfzig Pfennig. — Das andere Buch können Sie durch unsere Buchhandlung, Marktstraße 46, beziehen.

Landesbibliothek Oldenburg

Aus dem Gewerkschaftsleben

Wichtiges Urteil zum Arbeitszeitgesetz.

Ein wichtiges Urteil zum Arbeitszeitgesetz hat das Arbeitsgericht in Köln gefällt. Ein Kellner klagte auf Zahlung von 390 RM. für Ueberstunden. Er klagte die elfte und zwölfte Stunde seiner Arbeitszeit ein. Das Gericht wies die Klage ab mit folgender Begründung: Die normale Arbeitszeit beträgt acht Stunden. Im Gastwirtsgewerbe ist eine Arbeitszeit von täglich zehn Stunden gestattet. Wenn der Kläger mehr als zehn Stunden täglich gearbeitet hat, hat er gegen das Arbeitsgesetz verstoßen. Würde das Gericht der Klage stattgeben, so käme dies geradezu einer Unterstützung der Gesetzesübertretung gleich.

Angestelltenkonferenz in Genf.

(Genfer Bericht.) Im Internationalen Arbeitsamt in Genf fand diese Tage eine Angestelltenkonferenz statt. Die Amsterdamer Gewerkschaftsrichtung war vertreten durch Smit-Amsterdam, die neutralgewerkschaftliche durch Rösiger-Berlin (GdA.) und die christliche durch Teffier-Paris. Als Vertreter des Ala-Bundes nahm Reichstagsabgeordneter Aufhäuser und als Vertreterin der Frauen Fräulein Müller vom Verband der weiblichen Angestellten Deutschlands an der Besprechung teil.

Bei der Frage der internationalen Abkommen über die Arbeitszeit wurde von allen Vertretern verlangt, daß für den Handel, die öffentlichen und privaten Verwaltungen, sowie die sonstigen, im Washingtoner Abkommen noch nicht enthaltenen Gewerbe und Betriebe ein neues Abkommen über Höchstarbeitszeit abgeschlossen wird. Entsprechende Vorbereitungen mußten bereits für die nächste Arbeitskonferenz in Genf getroffen werden. Die Angestelltenvertreter verlangten weiter, daß in dem neuen Abkommen eine klare Definition des Angestelltenbegriffes gegeben und ein Berufskatalog eingeführt werde, um so ein Erfassen aller Angestelltengruppen zu sichern.

Im Anschluß an die Konferenz fand eine besondere Besprechung mit dem Direktor des J. A. A., Albert Thomas, statt, in der die Angestelltenvertreter erneut ihren Unwillen über die Schaffung eines sogenannten Ausschusses für geistige Arbeiter zum Ausdruck brachten. Mit aller Entschiedenheit forderten sie, daß schleunigst ein ständiger Angestelltenausschuß beim J. A. A. gebildet und eine scharfe Abgrenzung der Kompetenzen der beiden Ausschüsse vorgenommen werde. Dem Ausschuß für geistige Arbeiter seien die freien Berufe zuzuweisen. Für alle Fragen, die mit dem Dienstvertrag im Zusammenhang stehen, also auch für die Erfinder- und Konkurrenzklausel, müsse der Angestelltenausschuß zuständig sein. Schließlich wurde noch der Wunsch geäußert, die bisherige provisorische Dienststelle für Angestelltenfragen beim J. A. A. zu einem ständigen etatsmäßigen Ressort umzugestalten.

Freies Wochenende und Sechs-Uhr-Ladenschluß!

Vom Zentralverband der Angestellten gehen uns die folgenden Darlegungen zu: Die nervenzerreibenden Arbeitsmethoden unserer Zeit stellen höchste Anforderungen an jeden einzelnen Angestellten. Weite Wege von Wohnung zur Arbeitsstelle müssen zurückgelegt werden; sie verlängern praktisch die Arbeitszeit bis um zwei Stunden am Tage. Der Staub der Straßen, besonders in den Großstädten, der Lärm und die stete Eile, in der sich unser Leben abspielt, vereinigen sich zu einem allgemeinen Angriff auf die Gesundheit, Arbeitsfähigkeit und Widerstandskraft eines jeden. So wie die Pflanze zum Gedeihen des Wassers und der Erde bedarf, so muß der Mensch in Luft und Licht und Sonne dem Körper neue Lebenskräfte zuführen. Der Angestellte im Verkauf, im Bureau, in der Fabrikation und in der Verwaltung vertrocknet gleichsam, wenn ihm die frische Luft fehlt. In rasendem Rhythmus vergeht Arbeitstag um Arbeitstag. Nach einer Woche schwerer Arbeit ist das Erholungsbedürfnis so groß, daß eine weitere Arbeitsleistung ohne Erfrischung zum Nachteil für die Arbeit selbst wird. Darum verlangt der Zentralverband der Angestellten, daß jeder Angestellte am Wochenende neben der vollen, durch keinerlei Ausnahmen durchbrochenen Sonntagsruhe den Sonnabendnachmittag zu seiner Verfügung hat, um die notwendigen Kräfte für die neue Arbeit wieder ansammeln zu können.

Der Ausfall von Arbeitsstunden am Sonnabend wird bei weitem aufgewogen durch die Steigerung der Arbeitsfähigkeit an den anderen Werktagen. Ist denn die Forderung wirklich unbescheiden, daß in einer Zeit, in der Aegypten und Amerika, die Riviera und das Nordland im üblichen Reiseprogramm der deutschen Unternehmer stehen, der Angestellte sein freies Wochenende haben will?! Nein! — Technik und Kultur schreiten fort für alle Menschen. Der Kampf ums Dasein erfordert umfangreiche Kenntnisse. Wissen ist Erfolg! Geistige Weiterbildung ist aber dem Angestellten unmöglich, der müde und abgearbeitet seine Arbeitsstelle verläßt. Jedem Angestellten muß durch frühen Geschäftsschluß Gelegenheit gegeben sein, sich in den Abendstunden fortzubilden. Darum fordert der Zentralverband der Angestellten für den Einzelhandel auch den Sechs-Uhr-Ladenschluß! Aus allen diesen Gründen fordert der Zentralverband der Angestellten Achtstundentag und Sonntagsruhe, Sechs-Uhr-Ladenschluß, ausreichenden Sommerurlaub und freies Wochenende!

Der Kampf um alle diese Forderungen kann nicht losgelöst werden von dem allgemeinen Kampf um eine bessere soziale und wirtschaftliche Gestaltung der Lebenslage aller Angestellten. Die gegenwärtige Bezahlung in Handel Industrie privaten und öffentlichen Verwaltungen ermöglicht der Mehrzahl aller Angestellten im günstigsten Fall die Befriedigung des nackten Lebensbedarfes. Zur Erfüllung kultureller Aufgaben bedarf es besserer Gehälter. Sie sind möglich und für das deutsche Wirtschaftsleben tragbar. Höhere Gehälter steigern die Kaufkraft und kommen somit der Allgemeinheit zugute. Deshalb geht unser Ringen in Verbindung mit all dem schon Gesagten auch um bessere Bezahlung. Große Teile der deutschen Angestelltenschaft sind sich der Notwendigkeit dieses Kampfes bewußt. Sie wissen, daß die Unternehmer gegen diese Forderungen auftreten, weil ihr Profitstreben größer ist, als die Rücksicht auf das Volkswohl. Die Unternehmer führen das Wort „Volksgemeinschaft" im Munde, um sich durch die Bekämpfung unserer Forderungen am Gedanken einer wahren Volksgemeinschaft zu versündigen. Die Angestellten, die das erkannt haben, sind zusammengeschlossen im Zentralverband der Angestellten, der gemeinsam mit den anderen freien Angestelltengewerkschaften im „Allgemeinen freien Angestelltenbund" den Kampf für unsere Forderungen führt.

Zehn Jahre Reichsarbeitsministerium.

Am kommenden Dienstag feiert das Reichsarbeitsministerium sein zehnjähriges Bestehen. Bei dem Festakt wird die Arbeit, die das Sozialministerium bisher geleistet hat, eingehend gewürdigt werden. Aus Anlaß der Feier entstand auch eine Erinnerungsschrift des Ministeriums „Deutsche Sozialpolitik 1918 bis 1928". Sie wird in den nächsten Tagen bei Mittler u. Sohn in Berlin erscheinen.

Die Feier hat natürlich nicht nur den Zweck eines Rückblickes auf die geleistete Arbeit. Sie soll auch einen Willensakt für die Zukunft darstellen, ein Bekenntnis und Gelöbnis, mehr noch als bisher in dem sozialen Geist weiterzuarbeiten, von dem die Arbeit des Ministeriums im verflossenen Jahrzehnt im großen und ganzen erfüllt und geleitet war. Dieser Vorsatz wird in den Ansprachen deutlich zum Ausdruck kommen. Sprechen werden Reichsarbeitsminister Wissell, Reichskanzler Müller, Reichstagspräsident Löbe, Wohlfahrtsminister Hirtsiefer, der Präsident des Reichswirtschaftsrats v. Siemens und der Stellvertretende Direktor des Internationalen Arbeitsamts, Butler. Der Festakt wird durch Rundfunk übertragen werden. Nach der Feier findet eine Führung der Gäste des Reichsarbeitsministers durch die Ausstellung des Ministerialgebäudes „Die Arbeitsgebiete des Reichsarbeitsministeriums" statt. Am Mittwoch vormittag erfolgt dann noch eine Besichtigung des Deutschen Arbeitsschutzmuseums (Charlottenburg, Frauenhoferstr. 11/12), wozu der Reichsarbeitsminister ebenfalls Einladungen ergehen ließ. Mit der Besichtigung ist eine Gedenkfeier verbunden. Der Staatssekretär des Reichsarbeitsministeriums, Dr. Geib, wird in einer Ansprache auf die Geschichte des Museums eingehen und damit zugleich einen geschichtlichen Rückblick über die Deutsche Sozialpolitik während der letzten 25 Jahre geben.

Der erste Anlauf zur Bildung eines Reichs-Arbeitsministeriums war die Einsetzung der Kommission für Arbeiterstatistik im Jahre 1892. Bald nach der Einsetzung dieser Kommission wurde die Forderung auf Errichtung eines ständigen Reichsarbeitsamtes laut. Es vergingen aber noch viele Jahre bis zur Erfüllung dieser Forderung. Erst im Jahre 1917 wurden die Angelegenheiten der Wirtschafts- und Sozialpolitik dem Reichsamt des Innern abgenommen und einem besonderen Reichswirtschaftsamt übertragen. Am 4. Oktober 1918 erfolgte dann die Errichtung eines Reichsarbeitsamtes, dem zunächst die sozialpolitischen Angelegenheiten und zwei Monate später auch die Fragen des Wohnungs- und Siedlungswesens übertragen wurden. Im März 1919 erhielt dann das Reichsarbeitsamt den Namen Reichsarbeitsministerium.

Kein Ministerium war seit dem Umsturz so sehr dem Feuer der öffentlichen Kritik ausgesetzt wie das Reichsarbeitsministerium; denn es hat die undankbare Aufgabe, im Kampf zwischen Kapital und Arbeit die Rolle eines Mittlers und Schlichters zu spielen und niemand kann bekanntlich zwei Herren dienen. Auch der Reichsarbeitsminister kann so wenig wie der Leiter irgend eines anderen Ministeriums die ihm durch die politischen und wirtschaftlichen Machtverhältnisse gezogenen Grenzen überspringen. Die Arbeiterschaft ist darüber im klaren. Sie verlangt keine Wunder. Bei einer Würdigung der Arbeit des Ministeriums wird sie nicht verkennen, daß gerade durch die Konzentration der sozialpolitischen Arbeit in einem Arbeitsministerium im Befreiungskampf der Arbeiter mancher Schritt vorwärts getan werden konnte. Aber es ist nun einmal so in der Welt: die Erinnerung an eine schlechtere Vergangenheit kann nicht über die Schmerzen der Gegenwart hinwegtrösten. Die Arbeiterschaft weiß: das Paradies liegt nicht in der Vergangenheit, es liegt in der Zukunft. Sobald aber der Blick in die Zukunft gerichtet wird, wird alles noch so schwer Erkämpfte, wird jede noch so große Errungenschaft wieder klein und selbstverständlich.

Die Arbeiterschaft weiß, daß das Arbeitsministerium kein Arbeiterministerium ist; dennoch muß sie verlangen, daß künftighin im Reichsarbeitsministerium mit verzehnfachter Energie der Schutz der Arbeitskraft auf allen Gebieten der Wirtschaft ausgebaut wird. Wenn heute sogar in demokratischen Versammlungen von der „geplanten Ueberspitzerung der Sozialpolitik" geredet und mit Schärfe eine angeblich jungdemokratische These, die Demokratische Partei müsse noch sozialer sein als die Sozialdemokratie, mit Entschiedenheit abgelehnt wird, dann wird es Zeit, daß die freiorganisierte Arbeiterschaft mit um so größerer Entschiedenheit vom Reichsarbeitsministerium einen schärferen sozialen Kurs fordert — in der Sozialpolitik und auch in der Lohnpolitik; denn auch hier scheinen verderbliche Einflüsse der Bürgerblockära auf die Arbeit des Reichsarbeitsministeriums, trotzdem jetzt an seiner Spitze ein Sozialdemokrat steht, noch nicht überwunden zu sein. Der Verlauf so mancher Lohnbewegung während der letzten Zeit zeigt das zur Genüge. Hoffentlich bedeutet der „Willensakt für die Zukunft", den die Zehnjahrfeier in erster Linie darstellen soll, einen Anfang zum Besseren.

Reichsarbeitsminister Rudolf Wissel.

40 Jahre jadestädtischer Holzarbeiterverband.

Die erste Gewerkschaft der Holzarbeiter, die als solche angesprochen werden kann, wurde 1868 auf dem Allgemeinen Deutschen Arbeiterkongreß in Berlin gegründet. Da sie alle Berufe der Holzindustrie umfassen sollte, war sie als Industrieorganisation gedacht. Die ihr angeschlossene Krankenkasse wurde später selbständig und ist die heutige Zentral-Kranken- und -Sterbekasse der Tischler mit ihrem Sitz in Hamburg. Der Allgemeine Tischler- (Schreiner-) Verein wurde 1872 ebenfalls in Berlin gegründet, dieser Verein sollte lediglich die Interessen der Tischler wahrnehmen. Beide Organisationen vereinigten sich 1876 in Frankfurt a. M. zum Bund der Tischler und verwandter Berufsgenossen. Als am 21. Oktober 1878 das Sozialistengesetz in Kraft trat, wurde wenige Tage später der Bund der Tischler aufgelöst. Er hatte es bis auf 6000 Mitglieder gebracht.

Der Schrecken des Ausnahmegesetzes verhinderte einige Jahre hindurch jegliche gewerkschaftliche Tätigkeit. Es wurden 1880 zunächst lokale Fachvereine gegründet. Die Furcht vor dem Sozialistengesetz ließ eine Vereinigung der lokalen Fachvereine in der ersten Zeit nicht zustande kommen. Im Jahre 1883 wurde auf dem Kongreß in Mainz der Verband von Vereinen der Tischler (Schreiner) und verwandter Berufsgenossen Deutschlands ins Leben gerufen. Sitz des Verbandes war Stuttgart, Verbandsorgan die „Neue Tischler-Zeitung", die seit 1879 in Hamburg gedruckt wurde. Für jedes Mitglied wurde ein Monatsbeitrag von 30 Pf. an die Zentrale abgeführt, wofür diese Reiseunterstützung, Sterbegeld, Rechtsschutz und finanzielle Beihilfe bei Streiks gewährte. 1887 wurde aus dem Verband von Vereinen der Tischler und verwandter Berufsgenossen der Deutsche Tischlerverband geformt. Der Deutsche Holzarbeiterverband ging aus der Vereinigung der Berufsverbände der Tischler, Drechsler, Stellmacher und Bürstenmacher hervor; der Kongreß fand 1893 in Kassel statt. Später schlossen sich alle übrigen in der Holzindustrie vorhandenen Gewerkschaften an. 1895 war der Holzarbeiterverband bereits 18 685 Mitglieder stark.

Die ersten Anfänge der Organisation in den Jadestädten waren im Jahre 1886 vorhanden. Der Verein der Tischler war jedoch im selben Jahre wieder eingegangen. Im Juli 1888 erwies sich die Gründung von neuem als notwendig, und jetzt war es möglich, die Zahlstelle des Deutschen Tischlerverbandes in Bant-Wilhelmshaven aus den Kinderschuhen herauswachsen zu sehen. Anfangs ein gutes Bäckerdutzend entwickelte sich die Zahlstelle von Jahr zu Jahr, so daß in einigen Jahren, trotzdem daß nach Fall des Sozialistengesetzes es dem Arbeiter der damaligen Kaiserlichen Werft bei Entlassung verboten war, sich seiner Gewerkschaft anzuschließen, die Mitgliederzahl auf 65 gestiegen war. Mancher Kampf ist den Alten in Erinnerung geblieben. Galt es doch, die Arbeitszeit von zwölf und mehr Stunden herabzudrücken und den Lohn den Wirtschaftsverhältnissen anzupassen. 1890 wurde der Beschluß gefaßt, daß nur dann die Streikunterstützung bewilligt wurde, wenn eine Verkürzung der Arbeitszeit gefordert und durchgeführt werden konnte. 1906 war die wöchentliche Arbeitszeit bereits auf 57 Stunden festgelegt. Kurz vor Beginn der Revolution erreichten wir die 55stündige Arbeitswoche. Die Mitgliederbewegung zeigt folgende Entwicklung unserer Verwaltungsstelle: 1892: 65 Mitglieder, 1898: 114 Mitglieder, 1903: 327 Mitglieder, 1908: 380 Mitglieder, 1914: 413 Mitglieder.

Die Jubiläumsfeier ging im Werftpeisehaus vor sich, wozu die Jubilare besonders eingeladen waren. Der festlich dekorierte Saal konnte die Erschienenen kaum fassen. Eingeleitet wurde der Abend durch drei Musikstücke. Nun folgte das Friesenquartett. Der Applaus nötigte die Sänger zu Beigaben. Einer kurzen Begrüßung des Vorsitzenden folgte als Festredner der Kollege Franz Hellwig vom Gauvorstand, Hamburg. Er fand anerkennenswerte Worte zur Ehrung der Jubilare. Mit Interesse folgten die Anwesenden den Werdegang des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes und im besonderen der Entwicklung der Verwaltungsstelle Wilhelmshaven-Rüstringen. Im Auftrage des Vorstandes und des Gauvorstandes sprach er lobend über die hiesige Zahlstellenleitung, aber auch den Mitgliedern galt der Dank, denn nur durch geschlossenes Handeln und Vertrauen zu den gewählten Funktionären ist ein gedeihliches Arbeiten innerhalb einer Verwaltungsstelle möglich. Zum Schlusse wünschte der Kollege Hellwig, daß die Jüngeren den Jubilaren nacheifern mögen und forderte zu einem dreifachen Hoch auf den Deutschen Holzarbeiter-Verband und die internationale Arbeiterbewegung auf, in das die Anwesenden begeistert einstimmten. Die Ausführungen des Kollegen Hellwig wurden mit lebhaftem Beifall quittiert. Nun folgten im Programm nochmals die Quartettsänger, wiederum mußte eine Zugabe folgen.

Nachdem die Jubilare zur Diplomverteilung auf der Bühne angetreten waren, wurde ihre Treue, die sie dem Verband in dieser langen Zeit bewahrt haben, durch einen Prolog, gesprochen vom Jugendkollegen Schortmann, sehr wirkungsvoll anerkannt. Den Abschluß des Programms bildete das Auftreten des Stimmungskomikers Walter Abendroth. Er machte seine Sache sehr gut und hatte dabei die Lacher auf seiner Seite. Daß vorher noch ein Raketenflug produziert wurde, wobei der Flieger mit dem Fallschirm landete, soll nicht unerwähnt bleiben.

Nun folgte der Festball. Bei einer guten, flotten Musik hielt er die Festteilnehmer bis in die frühen Morgenstunden beisammen. Die Verlosung brachte manchem einen schönen Gewinn ein. Das Komitee hatte sich redlich Mühe gegeben, einen genußreichen Abend zu bieten, was vollauf gelungen ist. A. M.

Gewerkschaften und Gastwirtsangestellte.

Pulsierendes Leben durchströmt seit der Depressionsperiode der Massenarbeitslosigkeit die freie Gewerkschaftsbewegung. Wie aus den Geschäftsberichten der Verbände hervorgeht, überall Aufstieg der Mitgliederzahl. Von den 38 dem ADGB. angeschlossenen Verbänden haben vor allem die zehn großen Gewerkschaften, von denen jede mehr als 100 000 Mitglieder zählt, von Vierteljahr zu Vierteljahr ihren Bestand vergrößern können. Vergleicht man den Mitgliederbestand der Gewerkschaften mit der Zahl der Beschäftigten nach der Berufszählung von 1925, dann zeigt sich ein unausbleibliches Anwachsen der Zahl der Organisierten im Verhältnis zu den Unorganisierten. Dieser Fortschritt darf jedoch nicht blind machen. Es gibt in der Organisationsfrage auch dunkle Punkte. Noch sehr viel steiniger Boden ist zu beackern. Solch steiniger Boden ist z. B. das Organisationsgebiet des Zentralverbandes der Hotel-, Restaurant- und Caféangestellten. Nach der letzten Berufszählung sind in den einschlägigen Betrieben rund 225 000 Beschäftigte vorhanden gewesen; darunter rund 177 000 weibliche Arbeitskräfte. Welch schweren Stand die Organisation in ihrem Rekrutierungsgebiet hat, geht aus den Mitgliederzahlen ihres letzten Geschäftsberichtes hervor. Danach waren 18 643 männliche und 6440 weibliche, also rund 25 000 Arbeitskräfte organisiert.

Die im Hotel-, und Cafehausgewerbe Beschäftigten fristen noch vielfach ihr Leben unter vorindustriellen Lohn- und Arbeitsbedingungen. Arbeitszeiten von zwölf und mehr Stunden sind nicht selten. Hier ist also noch sehr viel zu tun. Der Zentralverband ist wohl in ständigem Aufstieg begriffen, aber er kann seine Aufgabe zum Nutzen seiner Mitglieder nur lösen, wenn es ihm gelingt, einen nennenswerten Prozentsatz seiner Berufsangehörigen zu organisieren. Daran haben auch alle übrigen Gewerkschaften ein sehr großes Interesse. Die Mitglieder aller Gewerkschaften müssen daher die Organisationsarbeit des Zentralverbandes der Hotel-, Restaurant- und Cafeangestellten mehr als bisher unterstützen. Jeder freiorganisierte Arbeiter, Angestellte und Beamte hat dazu die Möglichkeit. Die organisierten Arbeitnehmer sollten mehr als bisher Gewicht darauf legen, nur in solchen Lokalen und Etablissements zu verkehren, in denen die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Beschäftigten erträglich geregelt ist. Wodurch sind die Gewerkschaften groß geworden? Durch die Kleinarbeit der Kleinen.

Landesbibliothek Oldenburg

Rüstringen.

Die Hebung der 3. Rate der Steuern vom Grundbesitz für 1928/29 findet vom 1. bis 15. November d. J. in unserer Stadtkämmerei, Bismarckstraße 156, statt. Zahlung kann auch durch Banküberweisung oder durch Einzahlung auf Postscheckkonto Hannover 5046 geschehen.

Rüstringen, den 30. Oktober 1928.

Stadtmagistrat.

Wegesteuer (Fahrzeugsteuer) 1928/29.

Nach der Steuerordnung der Stadt Rüstringen vom 27. Juli 1924 bzw. 8. Dezember 1924 wird zum Zwecke der öffentlich-rechtlichen Wegeunterhaltung eine besondere Steuer erhoben von den Betrieben, in denen Fahrzeuge gehalten werden. Die Steuer ist bei landwirtschaftlichen Betrieben nach der staatlichen Grund- und Gebäudesteuer umzulegen, bei gewerblichen und anderen nicht landwirtschaftlichen Betrieben, in denen Fahrzeuge gehalten werden, nach Art und Zahl der Fahrzeuge. Das für das Steuerjahr 1928/29 aufgestellte Veranlagungsregister liegt gemäß § 15 der Steuerordnung zwei Wochen lang, und zwar **vom 1. November bis einschließlich 14. November 1928,** zur Einsicht der Beteiligten im städtischen Steueramt, Rathaus Bismarckstraße 158, Zimmer Nr. 5, aus. Gegen die Veranlagung ist binnen einer Frist von zwei Wochen nach Ablauf der Auslegefrist Einspruch beim Stadtmagistrat (Steueramt) zulässig.

Rüstringen, den 23. Oktober 1928.

Stadtmagistrat. — Steueramt. Kleine.

Rathausneubau Rüstringen!

Die Herstellung der Linoleumarbeiten wird hiermit öffentlich ausgeschrieben. Verdingungsunterlagen sind gegen Zahlung von 3,— RM. in der Bauregistratur des Rathauses Wilhelmshavener Straße erhältlich. Proben liegen daselbst aus. Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen **bis zum 17. November 1928, mittags 12 Uhr,** einzureichen.

Rüstringen, den 1. November 1928.

Stadtmagistrat. — Hochbauamt.

Laden an günstiger Lage

Göterstraße 62 mit Ladeneinrichtung sofort zu vermieten. Angebote bis zum 8. November an das Grundstücksamt. Rathaus Zedeliusstraße, erbeten. 9978

Rüstringen, den 31. Oktober 1928.

Stadtmagistrat.

Wilhelmshaven.

Auf Grund des Gesetzes betr. die Beschulung blinder und taubstummer Kinder werden **die Eltern von blinden oder taubstummen Kindern, die das 4. Lebensjahr zurückgelegt haben,** aufgefordert, diese im Zimmer 3 des Rathauses bis zum 15. November 1928 anzumelden.

Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß auch die Kinder anzumelden sind, für die eine Schulpflicht infolge ihrer Bildungsunfähigkeit **oder aus dem Grunde, weil die Eltern selbst** für den Unterricht sorgen wollen, **nicht festzustellen ist.** 9974

Wilhelmshaven, den 30. Oktober 1928.

Der Magistrat. Balsanz.

Morgen nachmittag 3 Uhr

Große Auktion (öffentl. freiw.)

Neue Straße 6.

Es kommt zum Verkauf:

1 kompl. Schlafzimmer, 1 kompl. Wohnzimmer, 1 Eßzimmer, 1 kompl. Küche, Küchenschränke, Tische, Stühle, Spiegelschränke, 1 gutes Sofa, 2 Gruden, 1 Posten Anzugstoffe, blaue Tuchmützen, Dauerwäsche, Korbstühle, 1 Lexikon (16 Bände), Bettstellen, Matratzen, Kleiderschränke, Tresen, Liegestuhl, Nähtisch, Schreibtisch, Vertiko, Teppiche, Motorräder, Fahrräder, Bureaueinrichtungsgegenstände, 1 Greifapparat, Nähmaschinen, Auflegekissen, Kleidungsgegenstände, 1 Posten Handtaschen in Leder, Kinderwagen, sowie sonstige hier nicht benannte Sachen.

Wegen Ueberfüllung an Auktionssachen wird **pünktlich um 3 Uhr** begonnen.

Zur nächsten Auktion nehme ich Sachen täglich entgegen. 9962

C. Harst, Auktionator, Neue Straße 6. Fernruf 1369.

Freiwillige Versteigerung.

Freitag, 2. d. M., nachm. 3 Uhr, versteigere ich in meinem Auktionslokale, Kieler Straße 5 („Reichsadler"), folgende gebrauchte Gegenstände öffentlich meistbietend:

Schw. eich. Büfett, Büfett m. Kredenz, Ausziehtische, rd. eich. Tisch, rd. mahag. Tisch, mahag. Bücherschrank, Schreibtische, Sofas, Sofa mit Sessel, Flurgarderobe, Vertiko, Spiegel, Rauchtisch mit Garnitur, Kleiderschrank mit Spiegel, 3 Kleiderschränke, Waschtisch mit Sp. u. Marm., sonst. Waschtische, Bettstellen, Nachttische, Betten, Küchenschrank, Küchentische, Nähmasch., Handnähmaschinen, Badewanne, Gewehre, Luftgewehre, Babykorb, Schließkorb, Uhren, Bilder, Handbohrmasch., Oefen u. Herde, la Grammophon m. 25 Platten, Mandoline, Zither, über hundert Grammophon-Platten, Lehnstuhl, Korbbank, Korbtisch, Kommoden, Stubenstühle u. a., fast neuer Gaskocher, kl. bl. Wagen, Eisschrank, Diwandecke, Port., gr. Posten Tassen, Untertassen und Weingläser, viele Haushaltssachen, sowie **1 Klavier** und **1 sehr guter Teppich** (3 mal 4). 9976

Besichtigung 11 bis 13 Uhr.

Hermann Janßen, Auktionator, Kieler Str. 5. Fernsprecher 783.

Fleischverkauf!

Fettes Rindfleisch	**Pfd. 0,70—0,80**
Rouladen, Beefsteak	**Pfd. 1,—**
Hackfleisch	**Pfd. 0,90**
Schönes Kalbfleisch	**Pfd. 0,80—0,90**

Verkauf Freitag nachmittag ab 3 Uhr, Sonnabend morgen ab 8 Uhr in der **Gastwirtschaft „Elysium", Neuende, Bismarckstraße 240** (Inh. H. Müller). 9948

Kopf- Kleider- Flöhe **Filz-Läuse** **auch bei Tieren**

vernichtet in einer Minute das bekannte **„Kampolda"**, nur **Rathaus Drogerie E. Keil,** Wilhelmshavener Straße 82. (822

Das ist modern

Mäntel engl. Art

hübsche kleidsame Formen, teils mit Pelz

69.00 56.00
49.75 36.00
22.50 . . . . . **14⁷⁵**

Mäntel Ottomane

blau und schwarz, teils mit Pelz, mit und ohne Futter

78.00 67.00
58.00 49.00
36.00 29.75 **19⁷⁵**

Für starke Figuren tadellos passende Größen

Bartsch
& von der Brelie

Zu verkaufen

Freitag u. Sonnabend

prima fettes Fleisch vom Heidschnucken

Fritz Peters,
Mariensiel

Kinder-Bettstelle

preiswert zu verkaufen. Störtebecker Str. 13, I. r.

Zu kaufen gesucht

Gut erhaltener Puppenwagen zu kaufen gesucht. Offerten unter R. 9987 a. d. Exp. d. Bl.

Felle

kauft zu Tagespreisen Kürschnerei

J. Thiel

Bismarckplatz, 1. Etage.

Die beliebte

Wachs-Kernseife

im Anschnitt nach Gewicht **Pfund 50 Pf.**

Nur zu haben in

Wenzel's Seifen-Geschäft

Marktstr. 47, Göterstr. 55

Chaiselongues,

Sofas, Auflegematratz., Pat.-Rahmen jed. Gr. Aufarb. sämtl. Polstersach preiswert u. gut. (7292

Emil Köster,

Tapeziermeister, Mitscherlichstraße 55.

Achtung!

Eröffnen mit dem heutigen Tage das Restaurant „Mühlengarten"

Bismarckstraße Nr. 137

Max Böhm u. Frau

Vaterl. Frauenverein vom Roten Kreuz

Zweigverein Oldenburg

Die Sprechstunden für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge finden statt

1. In der Wallschule, Georgstraße. Mittwoch nachm. von 3 bis 4 Uhr.
2. In Eversten. Schule Hauptstraße. Mittwoch nachm. von 4 bis 5 Uhr.
3. In Osternburg. Ulmenstraße. Donnerstag nachm. von 3 bis 4 Uhr. 10757

Der Vorstand.

Nur von Freitag bis Montag.

Täglich 5 45 und 8.30 Uhr; Sonntag ab 3 Uhr:

Der erste deutsche

wirkliche Kriminalfilm

der frei von Unmöglichkeiten ist

Vom Täter fehlt jede Spur

Die dunkle Tat eines schweren Jungen. Atemlose Spannung bis zuletzt. Mit Unterstützung der **Berliner Kriminalpolizei** hergestellt. Hauptdarsteller:

Kurt Gerron, Grita Ley, Paul Rehkopf Hanni Weisse, Fritz Kampers

Ferner:

Donnerwetter, Monty Banks!

Die Geschichte von einem, der auszog und dem dabei beinahe schwindlig geworden wäre.

Wochenschau — Kulturfilm

Kammer-Lichtspiele

Zu vermieten

Möbl. Zimmer

bei alleinst. Frau. Nähe Werft. Zu erfr. in der Expedition d. Bl.

Möbl. Zimmer

zu vermieten. Bremer Straße 27, II Etg. lks.

Leeres Zimmer an Herrn zu vermieten bei alleinsteh. Frau. Off. u. O 82 a. d. Exp. d. Bl.

Verschiedenes

Erweitert Euer Wissen!

Kauft Bücher der **Miniatur-Bibliothek**

Jede Nummer nur 20 Pfennig. Verzeichnis gratis.

Buchhandlung Paul Hug & Co.

W'haven Marktstr. 46 Telefon 9158.

Ein Stadtgespräch für Wilhelmshaven wird der bekannte und unerreichte Humorist, Dialektkomiker u. Typendarsteller ***Hans Brockmann.***

Ein Ereignis ist der einzig in seiner Art dastehende Bauchredner ***Riviello*** mit seinen beiden „künstlichen Menschen".

Ein Vergnügen ist es, die besten akrobatischen Tanzparodisten und Stepptänzer ***Nelly u. Frank*** anzusehen und zu bewundern.

Ein Genuß ist es den beliebten Operettentenor und Stimmungssänger ***Willy Vosh*** zu hören und seiner Stimme zu lauschen.

Ein Entzücken erweckt die liebreizende, jugendliche und temperamentvolle ***Nelly Glisky*** mit ihren Spitzentänzen.

An der Spitze tonangebend und das führende Kabarett ist und bleibt die beliebte Kleinkunstbühne

MONOPOL

Saal der Gewerbeschule

Montag, den 5. November 1928, abends 8.15 Uhr, singt

Elisabeth Krah (Lübeck)

Arien und Lieder von Händel, Schubert, Wolf, Gross u. Hirschberg. Mitwirkende: Ida Schultz (Klavier), **Kurt Sommerfeld** (Violine) Ibach-Flügel aus dem Pianohaus Dreyer

Eintrittskarten sind zum Preise von 2 u. 1 Mk. im Vorverkauf im Musikhaus Busse, sowie zum Preise von 2.00 und 1.25 Mk. an der Abendkasse zu haben. — **Schülerkarten 0.60 Mark.**

Geschäfts-Uebernahme!!

Der werten Einwohnerschaft der Jadestädte, sowie unseren Freunden, Bekannten u. Gönnern zur gefälligen Kenntnisnahme daß wir Schröd's Bierhalle

Jadebusen

von Herrn Jonny Gievert, Ecke Ulmen- und Tonndeichstr. mit dem heutigen Tage übernommen haben.

Hochachtungsvoll

Walther Trommer und Frau.

Ausschank des vorzüglichen Bavaria-Biers.

Stimmung und Humor

ist in den

Flensburger Stuben

wieder eingekehrt

Büfett selbst wieder übernommen

Hein Kröger is ok wedder dor!

Alle Freunde, Landsleute, Gäste und Bekannte sind herzlichst eingeladen.

Willy Lüttgens und Frau

Lassen Sie sich bitte nicht irre machen durch wilde Inserate, die nur täuschen sollen.

Wenn Sie

Leder

wirklich billig kaufen wollen, dann kommen Sie bitte zu uns

Ocker & Neveling
Ledergroßh. und Kleinverkauf
jetzt Bismarckstr. 64, Ecke Gökerstr.

ASTHMA!

Chron. Bronchialkatarrh, Verschleimung der Atmungsorgane und veralteter Husten. — 9 Jahre schwer daran gelitten, alle verf. Mittel waren erfolglos, bis ich selbst ein Pulver zum Einnehmen erfunden habe, das mir **sofort geholfen. Aerztl. empfohlen. Tausende v. Dankschreiben.** Jeder Leidende erhält bei Einsendung v. ℳ 1.05 (Briefmarken) eine Probe durch meine **Versand**-Apotheke zugesandt, damit er sich vom Erfolg selbst überzeugt.

Paul Breitkreutz, Berlin SO. 36

Landesbibliothek Oldenburg

Ab morgen **Deutsche Lichtspiele** Ab morgen

Ein deutsches Heldenlied vom Sieg und Untergang des Kreuzergeschwaders Graf Spee

(1. November und 8. Dezember 1914)

Die Seeschlachten bei Coronel und den Falklandsinseln

Ein englischer Film, der deutsches Heldentum zur See ritterlich verherrlicht

Ralph Colin Ross

der Sohn des bekannten Afrikaforschers in

Als Dreijähriger durch Afrika

Wie der kleine Ralph auszog, den Kampf mit Urwald und Steppe, Wilden und wilden Tieren mutig und humorvoll auf seine Art zu bestehen

Die hochinteressante Deulig-Woche

Jugendliche haben immer Zutritt

Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts

Staunend billige Preise

weil das grosse Lager bis zum 15. Nov. geräumt sein muss

A. Kaufmann

Wilhelmshavener Strasse
Ecke Schillerstrasse

ZIEHUNG 17. UND 18. DEZEMBER

AW

Arbeiter-Wohlfahrt

Weihnachts-Lose

50 Pf

DOPPELLOSE 1.– RM.

PORTO UND LISTE 30 Pfg. EXTRA

138506 GEWINNE UND 2 PRÄMIEN IM GESAMTWERTE VON RM.

500000

HÖCHSTGEWINN AUF EIN DOPPELLOS IM WERTE VON RM.

70000

HÖCHSTGEWINN AUF EIN EINZELLOS IM WERTE VON RM.

35000

2 HAUPTGEWINNE IM WERTE VON JE RM.

25000

2 HAUPTGEWINNE IM WERTE VON JE RM.

15000

U. S. W. U. S. W.

Glücksbriefe

mit 10 Losen 5 RM. mit 20 Losen 10 RM.

Sämtliche Gewinne werden auf Wunsch mit 90 Prozent ausgezahlt.

Lose sind allerorts zu haben in den Verteilungsstellen des Konsum-Vereins, in den Gewerkschaftsbureaus, bei den Mitgliedern der Arbeiterwohlfahrt sowie in allen sonstigen durch Plakat kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Inletts Bettfedern Daunen

führen wir nur in Ia Qualitäten!

1 Oberbett, 140/200 cm, mit 6 Pfund füllkräftigen Federn	40.30
1 Unterbett, 115/200 cm, mit 5 Pfund füllkräftigen Federn	31.30
1 Kopfkissen, 80/80 cm, mit 2 Pfund füllkräftigen Federn	10.90
	82.50

Bettfedern . . . . Pfund 2 50, 3 00, 5.00

Konsum-Verein

Marktstraße 40

VOLKS-FEUERBESTATTUNGS-VEREIN V.V.a.G.

1913

unter Reichsaufsicht

Nach **dreimonatiger** Mitgliedschaft unbedingten **Rechtsanspruch** auf kostenlose, pietätvolle Bestattung

Kein Kirchenaustritt erforderlich

Man verlange kostenfreie Zusendung eines Prospekts oder Vertreterbesuch

Ortsgruppe Wilhelmshaven Bremmerstraße 1 (Wilh Püschel)

Ostfriesenverein „Frisia"

Wilhelmshaven-Rüstringen

Zu dem am Sonnabend, d. 3. November im „Tonndeicher Hof" stattfindenden

18. Stiftungsfest

sind alle Heimatvereine, Freunde und Gönner der Heimatbewegung herzlich eingeladen. Die Programmfolge besteht aus Konzert, Theater u humoristischen Vorträgen. **Anschließend Festball.**

Eintritt : Herren m. Tanz 1 ℳ, Damen 0.75 ℳ. Saalöffnung 7.30, Anf. 8.30 Uhr. **Das Komitee.**

Schützenverein Rüstringen e. V.

Am Sonnabend, dem 3 November, findet unser

Stiftungsfest

bestehend aus Konzert, Aufführungen und Ball im „Schützenhof" (Görrissen) statt Für Mitglieder, Jungschützen und eingeführte Angehörige sind keine Eintrittskarten erforderlich Eintritt frei. Einladungen von Gästen ist erwünscht. Karten sind beim Schützenbruder Redenius, Wilhelmshavener Straße 51, zu haben

Der Vorstand. Der Ausschuß.

Ihre Vermählung geben bekannt

Alois Kaluza und Frau

Anna geb. Piesoldt.

Rüstringen, den 30. Oktober 1928.

Gleichzeitig danken wir für erwiesene Aufmerksamkeiten. 9977

Turn- u. Sportverein „Brüderschaft" E.V.

Einladung zum

23. Stiftungs-Fest

am Sonnabend, dem 3. November, in den Räumen der „Lilienburg", verbunden m. Konzert, turnerischen Aufführungen und Festball

9960 **Der Vorstand.**

Leder Leder Leder Leder

Wollen Sie Kernledersohlen,

und müssen Sie Absätze holen, dann denken Sie bloß: Was soll ich noch lange probieren und reisen! Bei

Ferdinand Groß

gibt es **Leder** in sämtlichen **Sorten** und **Preisen.**

Neues Schauspielhaus

Direktion: Robert Hellwig

Täglich abends 8.15 Uhr:

Die Journalisten.

Lustspiel in 4 Aufzügen v. Gustav Freytag
Regie: Henry Hall. Schülerkarten 50 Pf

Sonntag, 4. November nachm. 3.30 Uhr zu kleinen Preisen

Der Zarewitsch.

Operette in 3 Akten. Musik v. Franz Lehár
Abends 7.30 Uhr Einziges Gastspiel
Senff-Georgi, Lustiger Abend.

Freitag billiger Fischtag! Lebendfr. Schollen, Schellfisch, Knurrhahn, Karbonade, Hering, pr. Räucherwaren. **Neue Emder, 25 Stück 1 Mk. Liedemann, Meyer Weg**

Achtung!

Impfgegner!

Freitag, 2. Nov., 8 Uhr abends versammeln sich alle **Impfgegner** bei Nath, Grenzstraße.

Der Vorstand

Reichsbund

d. Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen, Ortsgruppe Wilhelmshaven-Rüstringen

Ziehung

der 4. Wohlfahrtslotterie findet bestimmt am Sonntag, dem 4. November, statt. Bekanntgabe der Hauptgewinne abends auf dem Wohltätigkeitsfeste im Gesellschaftshause. Der Vorstand.

Statt Karten!

Am Mittwoch, morgens 1/2 1 Uhr, verschied plötzlich und unerwartet, nach langer Krankheit, meine liebe gute Frau, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante 9936

Emma Storck

geb. Schöll

im blühenden Alter von 28 Jahren.

In tiefer Trauer

Theodor Storck nebst Anverwandten.

Rüstringen, Uhlandstr. 8, 31. Okt. 1928.

Die Beerdigung findet am Sonnabend dem 3. November, 2 1/2 Uhr, von der Kapelle in Aldenburg aus statt.

Landesbibliothek Oldenburg